

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illust. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.—Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206. **Postcheckkonto:** Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 534 77

Redaktion: Leipzig, Lauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72206. — **Verlag in Leipzig,**
Lauchaer Straße 19/21 — Telephon 72204

Inseratenpreise: Die 10geleit. Kolonelle 35 Pf., bei Plaworschrift 40 Pf. Stellenangebote 10geleit. Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Privatpersonen 10geleit. Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw. die 10geleit. Kolonelle 40 Pf. bei Plaworschr. 50 Pf. Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweitanstalten und alle Volkskassen entgegen

Der Geist der Rebellion

Gegen die Diktatur in Spanien

III Paris, 25. Juli.

Aus Carcassonne, wo sich die kürzlich verhafteten vier spanischen Anarchisten in Untersuchungshaft befinden, meldet der Sonderberichterstatler des Journal Einzelheiten über die Absichten dieser Personen und ihrer Hintermänner. Hiernach erklärte einer der Verhafteten dem Untersuchungsrichter: Man hatte mir mitgeteilt, daß eine revolutionäre Bewegung zum Sturze des Königs Alfonso von Narbonne ausgehen sollte. Daher bin ich gekommen, um zu sehen, ob man mich braucht. Ein anderer Anarchist, Namens Alfonso Juan, der den Titel „Schahmeister des revolutionären Komitee für die Ostpyrenäen“ führt, sagte aus: Wir haben uns in Narbonne versammelt, um die Weisungen der spanischen Politiker, die unsere Bewegung leiten, entgegenzunehmen. Wir treiben bis auf weiteres Propaganda für Abschaffung des gegenwärtigen Regimes und zur Gründung einer Republik. Wir werden unsere Revolution unbedingte und furchtlos beginnen, sobald wir bereit sein werden. Juan nannte auch den Namen eines spanischen Generals, der den Staatsstreich ausführen werde. Außer den vier Anarchisten ist in den letzten Tagen auch eine Anzahl von Männern, die mit dem Komplott in Verbindung stehen sollen, verhaftet worden.

Der Aufstand in Portugal

SPD Madrid, 24. Juli.

Die in den letzten Tagen zu verzeichnende Rebellion verhältnismäßig großer portugiesischer Truppenteile beschränkte sich nicht auf die portugiesische Hauptstadt. Auch in der Provinz ist es zu größeren und kleineren Aufständen gekommen, die teilweise erst nach schwerem Blutvergießen niedergeschlagen werden konnten. In Lissabon beträgt die Zahl der Toten allein 10. Außerdem werden mehr als 30 Verwundete gemeldet. Einer der Hauptführer des Aufstandes entkam im Flugzeug nach Spanien.

Politischer Streik in Argentinien

III Buenos Aires, 24. Juli.

Die La Prensa meldet: Durch den Tod des gewählten argentinischen Vizepräsidenten Francisco Heiro, der am 12. Oktober zusammen mit Dr. Frigonen die Regierung antreten sollte, haben die Streiks, die schon seit einiger Zeit in verschiedenen Städten ausgebrochen sind, eine Verschärfung erfahren. Besonders ernst ist die Lage in Rosario, wo die Telefon- und Telegraphenlinien unterbrochen wurden und Schwierigkeiten in der Gas- und Elektrizitätsversorgung eintraten.

Der Ausschluß Lambachs

Umschichtungen im Lager der Bourgeoisie

Die Zentralinstanzen der Deutschnationalen Partei hatten die endgültige Entscheidung über den Fall Lambach abgelehnt. Freilich nicht, ohne daß es dabei zu schroffen Machtkämpfen gekommen wäre, in deren Verlauf sich Graf Westarp zweimal gezwungen sah, den Vorsitz niederzulegen. Nur dadurch konnte der drohende Zerfall der Deutschnationalen Partei in drei Sondergruppen aufgehalten werden, aber die Entscheidung ist nur vertagt und das Urteil im Falle Lambach dürfte den Zerlegungsprozeß beschleunigen. Wider Erwarten hat der Landesverband Potsdam II Lambach aus den Reihen der Deutschnationalen Partei hinausgeworfen. Das Urteil richtet sich aber nicht nur gegen dessen Person, den Vorsitzenden des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Der Ausschluß ist ein Sieg des schwerindustriellen rechten Flügels der Deutschnationalen Partei, und damit dürfte der sich in den wirtschaftlichen Tiefen vollziehende Umschichtungsprozeß nicht nur in der Westarp-Partei, sondern im Lager des gesamten Bürgerturns politisch stärker in Erscheinung treten.

Die Periode der wirtschaftlichen und politischen Stabilisierung hat die ökonomische Basis der kapitalistischen Gesellschaft in Deutschland völlig umgestülpt. Durch den Prozeß der Rationalisierung und der Konzentration der Betriebe hat das Großkapital einen ungeheuren Umfang an Machtzuwachs zu verzeichnen gehabt. Die Kapazität des deutschen Produktionsapparates ist mächtig angewachsen, so daß die Widersprüche zwischen dem Produktionsapparat und den Absatzmöglichkeiten immer krasser werden. Darum wächst das Problem der Absatzsteigerung von Tag zu Tag. Dies um so mehr, als der gegenwärtige Stand der Konjunktur völlig undurchsichtig ist. Zu allem kommt die Befestigung der gesamten deutschen Wirtschaft durch den Dawes-Vertrag, der wiederum nur erfüllt werden kann, wenn es der Republik möglich ist, durch entsprechende Steigerung der Ausfuhr die Reparationslasten zu begleichen.

Damit ergibt sich das Zentralproblem: Wie soll der Widerspruch zwischen der Produktionskapazität und den Absatzmöglichkeiten behoben werden. Welche Gesellschaftsklassen sollen die Kosten für die Steigerung der Ausfuhr tragen. Daß die Arbeiterklasse diejenige ist, die in erster Linie herangezogen werden muß, ist für die Kreise des gesamten Bürgerturns eine Selbstverständlichkeit. Inwieweit diese Uebertragung möglich ist, ergibt sich aus der Stärke der proletarischen Organisationen und ihrem Willen zum Kampf. Indes diese Probleme wachsen von Tag zu Tag ins riesenhafte, so daß auch die Auseinandersetzungen im Lager des Bürgerturns immer stärker von diesen Kämpfen widerhallen. Die gesamte Industrie, vor allen Dingen aber das Trustkapital, ist sich darüber klar, daß die notwendige Steigerung der Ausfuhr nur durch die Mithilfe der Konsumenten im Lande gesteigert werden kann. Das ist der tiefere Sinn der Kämpfe um die Neugestaltung des Zolltarifs. Je höher die Zollmauern gesteigert werden, um so größer sind die Möglichkeiten, den Preisausfall, der durch die Konkurrenz auf dem Weltmarkt erteilt, durch entsprechende Erhöhung der Preise im Inland wettzumachen. Zuletzt gehen alle politischen Machtkämpfe im Gesellschaftsleben der Gegenwart, vor allem auch die in den Reihen des Bürgerturns, auf die Neuverteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts zurück.

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann wie auch sein Parteifreund Herr Curtius haben während der letzten Monate oftmals dargelegt, daß eine Selbstversorgung der Deutschen Republik mit agrarischen Erzeugnissen zur Zeit unmöglich sei. Die deutsche Agrarwirtschaft eigne sich nicht zur Autarkie. Darum Abbau der Zölle auf Agrarprodukte oder Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel, damit die Gesamtkosten für den Produktionsapparat gesenkt werden können, und damit ferner die Industrie stärkere Ausfuhrmöglichkeiten erhält. In diesem Sinne interpretiert die deutsche Industrie die Beschlüsse der Genfer Wirtschaftskonferenz. Sie ist bereit, Zollerhöhungen für Agrarprodukte zuzustimmen; sie wird sich aber immer weigern, dasselbe Mittel auch auf die Gestaltung der wichtigsten Industriezölle anzuwenden. Niedrige Zölle bedeuten sinkende Preise, und damit für die betroffenen Wirtschaftskreise geringeren Anteil am gesellschaftlichen Gesamtprodukt.

Dieser Kampf um die Neuverteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts spiegelt sich in allen Parteien wider und kein Wunder, daß darum im Lager des Bürgerturns gewisse soziale „Querverbindungen“ in Erscheinung treten. Der nunmehr ausgeschlossene deutschnationale Abgeordnete Lambach hat bereits vor länger als Jahresfrist, am 13. Januar 1927, auf diesen Entwicklungsprozeß hingewiesen. Er zeigte die Machtposition der proletarischen Schichten im parlamentarischen Staate auf. Wenn erst einmal die 70 Prozent Arbeiter, Angestellte und untere Beamte ihre Macht erkennen würden, so bedeutete er, dann wäre es aus mit der Herrschaft des Bürgerturns, und mit der Herrschaft des Agrarkapitals und der Großindustrie im besonderen. Der Zwang der Verhältnisse hat denn im Laufe der Monate des öfteren gezeigt, daß die „Arbeiter“-Abgeordneten der Volkspartei und der Deutsch-

Lambach ausgeschlossen

III Berlin, 24. Juli.

Vom Landesverband Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei wird folgende Entscheidung in Sachen Lambach mitgeteilt: „Das Parteimitglied, Herr Walter Lambach, M. d. R., hat unter bewusster Ausschaltung der zuständigen Parteinstanzen Vorstöße gegen die programmatischen Grundzüge der DNVP und Auseinandersetzungen mit einem Fraktionskollegen in verletzender Form durch die Presse in die Öffentlichkeit gebracht. Er hat sich dadurch im Sinne des Paragraphen 17 der Parteisatzung schwerster Verletzung der Parteizucht und starker Schädigung des Ansehens der Partei schuldig gemacht. Er wird deshalb durch einstimmigen Beschluß des Landesverbandes aus der Partei ausgeschlossen. Gegen diesen Beschluß steht dem Ausgeschlossenen innerhalb vier Wochen die Berufung an das Parteigericht zu.“

Wie die III auf Anfrage bei dem Abgeordneten Lambach erfährt, wird Lambach gegen den Spruch des Landesverbandes Berufung bei dem Parteigericht einlegen.

Zum Ausschluß Lambachs aus der DNVP äußern sich bisher nur wenige Blätter. Die Deutsche Zeitung erklärt, das Urteil stelle nur eine Selbstverständlichkeit dar, an der auch die wahrscheinlich erfolgende Berufung Lambachs kaum etwas ändern können. — Die Deutsche Allgemeine Zeitung hält das Parteigericht für einen schweren Fehler. Dieser Beschluß, so schreibt das Blatt, befähigt die schlimmsten Befürchtungen. Die Folgen dieser kurzfristigen Entscheidung für die DNVP sind unabsehbar. Drohend erhebt sich über der Parteitrife, die eine gefährliche Hand noch hätte bändigen können, jetzt die Gefahr der Parteipaltung. — Ähnlich äußert sich die Germania: Allen Warnungen, die aus eigenen Parteikreisen kamen, zum Trotz hat das deutschnationale Parteigericht das Verdict über Walter Lambach ausgesprochen. Hugenberg, der mächtige Finanzmagnat, hat gestimmt, und der Parteigeist hat die Verurteilung überwunden. Walter Lambach ist zum Märtyrer seiner Ueberzeugung gestempelt worden. Wir glauben nicht, daß der Beschluß die Ruhe wieder herstellt, sondern daß jetzt diejenigen sprechen werden, die in den Anschauungen Lambachs stehen. Und es sollen ihrer nicht wenige sein. Der Beschluß beweist, daß die Deutschnationalen die Zeichen der Zeit immer noch nicht verstanden haben.

Die bayerische Koalition

SPD München, 24. Juli.

Die Landtagsfraktion des Bayerischen Bauernbundes hat am Dienstagabend nach mehrstündiger Beratung den Beschluß gefaßt, dem Vorschlag der Bayerischen Volkspartei auf Einrichtung eines politischen Staatssekretariats in dem neu zu schaffenden „Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit“ keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen. Die Voraussetzung für dieses Einverständnis erblickt der Bauernbund allerdings darin, daß die Tätigkeit des der Bayerischen Volkspartei entnommenen Staatssekretärs Oswald, der bisher Sozialminister gewesen ist, sich ausschließlich auf die „Abteilung Arbeit“ im neuen Ministerium beschränkt. Die Stellvertretung des Ministers in allen übrigen Abteilungen des Ministeriums, also vor allem in allen landwirtschaftlichen Fragen, soll Minister Fehr nach eigenem Gutdünken regeln.

Es ist nunmehr wohl mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Bürgerblockkoalition held auf Kosten der Arbeiterchaft zustande kommt.

Der Nachfolger von Kameles

III Berlin, 24. Juli.

Als Nachfolger des Leiters der I. (Verfassungs-) Abteilung im Reichsministerium des Innern, Herrn Ministerialdirektors von Kameles, wird der Ministerialrat im Preussischen Innenministerium, Hans Simons, genannt, der Sohn des Reichsgerichtspräsidenten. Nach Angabe von Freunden Simons sei er seiner Ernennung bereits seit einiger Zeit sicher.

Simons ist augenblicklich wieder Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, nachdem er, nach dem Umsturz von 1918 bei ihr eingetreten, sie wieder verlassen hatte, um Reichstagsabgeordneter der neugegründeten und inzwischen wieder eingegangenen Republikanischen Partei zu werden.

Der mexikanische Arbeiterführer Morones



der von den reaktionären Bauern zum Rücktritt als Arbeitsminister gezwungen wurde

nationalen bei wichtigen Abstimmungen im Reichstag in die Seite der Sozialdemokratie zu treten gezwungen waren.

Gleichzeitig aber treten die „Querverbindungen“ auch in anderer Hinsicht hervor. Und darin charakterisiert sich der Machtkampf zwischen dem ostelbischen Westarmpflege und den schwerindustriellen Hugenbergleuten in der Deutschnationalen Volkspartei. Obwohl in der Westarmpflege das Agrargroßkapital vorherrschend ist, so weiß man doch nur allzu genau, daß weder die Schwerindustrie noch die ostelbischen Junker aus eigener Kraft eine auch nur nennenswerte Anzahl von Abgeordneten in den Reichstag entsenden können. Darum der Kampf um die „konferentielle Westanjschauung“, der jetzt gegenüber den monarchistischen Bestrebungen in den Vordergrund tritt. Auch für die Schwerindustrie ist der Monarchismus kein Grundprinzip, aber dort treten die faschistischen Bestrebungen, der Wille zur Diktatur, der sich bei den letzten politischen Aktionen der Hugenbergleute immer mehr geltend machte, umso stärker hervor.

Die vom deutschnationalen Finanzminister Herrn v. Schleien geschaffene Grundlage der gegenwärtigen deutschen Steuerpolitik mit der Tendenz der Schonung der großen Vermögen und der Belastung des Einkommens der kleinen Bauern, des Gewerbetreibenden und des Proletariats enthält den eigentlichen Klassenkampf der Deutschnationalen Partei. Nicht zum wenigsten durch die einseitige Politik im Sinne des Schwerkapitals hat den Zusammenbruch der Deutschnationalen Partei bei den Maiwahlen herbeigeführt. Dem war auch durch die staatlichen Subventionen nicht abzuhelfen, die unter dem Namen des Notprogramms den besonders notleidenden Schichten des Bürgertums verabsolgt werden sollten.

In der Deutschnationalen Partei befinden sich 11 Abgeordnete aus den Reihen der Großindustrie, die im wesentlichen Montanwerke, Kali- und Chemieinteressen vertreten. Daß zwischen diesen und den deutschnationalen Mittelstands- und Arbeitersektionen eine Verständigung nicht möglich ist, ergibt sich ohne weiteres. Dies umso mehr, als die intellektuellen Schichten im Rahmen der Deutschnationalen Volkspartei den Großindustriellen weiterhin wesentliche Helferdienste leisten werden. Auch in der eigentlichen Partei der deutschen Industriellen, der Deutschen Volkspartei, treten die schwerindustriellen Interessen immer stärker in den Vordergrund. Sie umfaßt 18 Abgeordnete der Industrie, von denen etwa 8 den Hugenbergkreisen zuzurechnen sind. Kein Wunder, wenn eine Verständigung auf der Basis der Großen Koalition, d. h. mit den mittelbürgerlichen Zentrumsfraktionen und dem in der Sozialdemokratie vertretenen Proletariat kaum möglich ist. Aber die Arbeiterklasse erhebt immer gebieterischer ihr Haupt, auch in den kleinbürgerlichen Kreisen tritt der Klassencharakter immer schärfer hervor. Die Krise im Lande ist der deutlichste Beweis dafür. All diese wirtschaftlichen Gegenläufe aber spiegeln sich im politischen Machtkampf in den einzelnen Parteien wider und kein Wunder, wenn es im Kampfe um die Neuverteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts bei den Parteien des Bürgertums in allen Fugen kracht. Der Fall Lambach bezeugt den Zerkerungsprozeß in der Deutschnationalen Partei. Für das Zentrum war der Ausgang der Wahlen das Vorzeichen drohenden Zerfalls. Die Demokratische Partei löst sich allgemach in ihre Urbestandteile auf. Den geschlossenen Klassencharakter trägt neben den proletarischen Parteien noch immer die Volkspartei. Aber auch dort ringen Schwerindustrie und Fertigungsindustrie um die Beherrschung der Fraktion.

Der nächste Parteitag des Zentrums

II Berlin, 24. Juli.

Der ordentliche Parteitag des Zentrums, für den der Parteivorstand sich bei seiner letzten Zusammenkunft in Berlin ausgesprochen hat, wird Anfang November in einer rheinischen Stadt, entweder Düsseldorf oder Bonn, stattfinden.

Mag Holz in Hannover

II Hannover, 23. Juli.

Auf dem Wege zu seinen in der Nähe von Hannover wohnenden Eltern ist Mag Holz am Montagabend hier eingetroffen. Er sprach im Saale des Arbeitervereins und darauf im Konzerthaus und sagte u. a. es sei schwer, nach achtjähriger Kerkerhaft den Übergang zu finden und zu großen Menschenmassen zu sprechen. Die Proletarier dürften nicht kommen, um Holz zu sehen, wie man sich ein egoistisches Tier im zoologischen Garten ansehe, sondern sie müßten kommen, um ihre Pflicht im Interesse der kommunistischen Partei und der roten Hilfe zu erfüllen und dahin zu wirken, daß auch diejenigen Massen frei würden, die noch im Zuchthaus lägen. Er selbst sei bereit, morgen wieder ins Zuchthaus zu gehen, wenn er damit der kommunistischen Idee nützen könne. Nicht jeder könne im Kampfe in der vordersten Reihe stehen, nicht jeder könne da sein, wo die ersten Kugeln fallen, aber es komme darauf an, Kleinarbeit zu tun und damit der kommunistischen Sache zu helfen. Auch die großen Massen der Sozialdemokraten müßten zu den Kommunisten kommen, und tämen sie nicht freiwillig, dann müßten sie in die Partei hineingepeitscht werden. Holz schloß mit einem Hoch auf die Weltrevolution.

Republikanische Studentenschaftswahl in Heidelberg

Die Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß der Universität Heidelberg, die dieser Tage stattfanden, brachten den Gruppen des Republikanischen Deutschen Studentenverbandes erneut einen starken Erfolg. Zum ersten Male ist die Mehrheit der Korporationen gebrochen worden. Als Auswirkung des bisher herrschenden Radikalismus hatte die sozialistische Studentengruppe den stärksten Zuwachs zu verzeichnen, die ihre bisherige Mandatszahl verdoppelte und ihre Stimmenzahl von 182 auf 23 erhöhte. Inmitten Ausschuß hat die Großdeutsche Studentengemeinschaft 17 Sitze (bisher 16), die Freie Hochschulgruppe fünf (sechs), Görres-Gruppe fünf (vier), die Freistudentische Gruppe fünf (vier), die Sozialisten vier (zwei). Das Resultat bedeutet einen schweren Mißerfolg für die Deutsche Studentenschaft.

Die Frankfurter Messe

SWD Frankfurt a. M., 24. Juli.

Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung beschloß kürzlich, der Frankfurter Messe in Zukunft jede finanzielle Unterstützung zu verweigern, weil ihr praktische Bedeutung für die Allgemeinheit nicht mehr zukomme. Nunmehr haben Frankfurter Wirtschaftskreise durch Bereitstellung privater Mittel die Weiterführung der Frankfurter Messe für die nächsten zwei Jahre sichergestellt.

Der Bolschewist Bela Kun wird in den nächsten Tagen von österreichischen Kriminalbeamten nach Völsau gebracht und von dort in einem Polizeiflugzeug nach Hamburg befördert werden. Auf einem russischen Passagierschiff soll er dann nach Kronstadt übergeführt werden.

Ein Brief aus der Moskauer Verbannung

Heinrich Brandler an den Geschäftsführer des Limbacher Konsumvereins

Die Partei ohne Köpfe

Durch einen Zufall wird ein Brief bekannt, den vor nicht allzulanger Zeit Heinrich Brandler in seinem und Thakheimers Namen aus der Moskauer Verbannung, aus „zweitausend Kilometern Entfernung“, wie er schreibt, an einen seiner Freunde, den Geschäftsführer des Konsumvereins in Limbach, über die kommunistische Politik und ihre Interessen gerichtet hat. Seit Wochen schon spielt das hochpolitische Schreiben in den Führerkreisen der SPD eine große Rolle, und zwar teils pro, teils contra.

Brandler ist kein I-Bellebiger. Er ist sozusagen der Veteran des sächsischen Kommunismus. In der zweiten und letzten Form des Kabinetts Zeigner war er bekanntlich der Leiter der Staatskanzlei. Diesen Porträtmaler kann keiner von den Porträtierten desanoulieren. Das ist das eine. Das andere aber ist: Wenn Brandler in diesem Brief aus seinen genauesten und zuverlässigsten eigenen Erfahrungen in der sächsischen Staatskanzlei auch über die sächsischen Verhältnisse vor und nach dem Reichswehrreimarsch urteilt, und hier die Dinge genau so beurteilt, wie es damals die sächsische Sozialdemokratie tat, dann vermag man daran zu ermessen, welcher Wert jenes Geschrei hat, das auch heute noch die Kommunisten wegen der damaligen angeblichen „Verräterrolle“ der SPD erheben.

Zunächst das Persönliche. Brandler urteilt geradezu schonungslos über die jetzige Parteiführerschaft des deutschen Kommunismus, wie auch über seine „linke“ Opposition. Von den Roenen und Stöcker sagt er in einem Brief einmal wörtlich, daß es „vielleicht ein Fehler war, letzteren wegen seiner sehr bedenklichen Gesichtsziele im Ruhrgebiet nicht vor aller Parteioffenlichkeit durchsprühen zu lassen“. Thälmanns Ausnahme in die Zentrale im Jahre 1923 habe diese noch arbeitsunfähiger gemacht. Schneiders habe in der kritischsten Zeit „unter dem Einfluß seiner Vertrauenswürdigkeit bei den Bakulmetern gestanden“. Das sind nur einige Proben aus dem Brief. Zusammenfassend sagt Brandler über die jetzige Parteiführerschaft:

„Es ist das Verhängnis seit dem Tode Rosas und Leo Joghies, daß wir überragende politisch führende Köpfe nicht haben. Ich habe mich nie dazu geäußert, obgleich ich glaube, daß ich nicht dummer bin, als irgendjemand der jetzt führenden Genossen.“

Und erit „die Linken“. „Die Maslow, Ruch Fischer haben gehaut wie eine Räuberbande, die weiß, daß sie bald wieder vertrieben wird und deshalb nur darauf bedacht ist, die Parteivergangenheit zu beschönigen.“

Wichtiger vielleicht noch als dieses Zensurenbuch über Leninistisches Parteikämpfe sind Brandlers Randglossen zur kommunistischen Politik. Zunächst die Ruhrkampf-Politik des entscheidenden Jahres 1922/23. Von ihr sagt der Verbannete wörtlich das Folgende:

„Unsere Lösung „Schlagt Cuno an der Spree und Vincenz an der Ruhr“ war meiner jetzigen Ueberzeugung nach falsch und für die Kraftentfaltung der Partei schädlich. Ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren. Aber unser Nachteil war: Wir muhten den Massen als Kriegserlöbiger erscheinen, und erschienen auch als solche gegenüber dem Defaitismus der Leute wie Zeigner u. Co. Wir kamen mit unserer Schlageterempathie in die Nähe der Faschisten und haben beigetragen zu der Unklarheit über das Wesen des Faschismus.“

Das ist noch alles sehr diplomatisch ausgedrückt. Nicht nur Unklarheit über das Wesen des Faschismus, als vielmehr zur direkten Förderung des Faschismus hat damals, als Radek im selben Zusammenhang ja seine berühmte Rede auf den „Wanderer in Nichts“ hielt, die SPD durch ihre Politik außerordentlich viel mit beigetragen. Diese schwere Unklage durfte die Sozialdemokratie stets mit vollem Recht erheben. Ihre Stichhaltigkeit wird hier durch Brandler vollumfänglich bestätigt.

Aber dann die sächsischen Verhältnisse! Jene tragischen Ereignisse beim Reichswehrreimarsch, wegen der noch heute die kommunistische Presse die Sozialdemokratie in gemeinsamer Weise verleumdet, weil sie es damals gewagt hatte, der Verführung zu widerstehen, zum Bürgerkrieg aufzurufen. Brandler, der von sich selbst sagen darf, daß er es in bezug auf die Ergebnisse für die Sache der deutschen Revolution mit allen aufnehmen darf (so heißt es wörtlich nämlich am Schluß seines Briefes), schreibt darüber:

„Beim Einmarsch der Truppen in Sachsen am 23. 10. wäre der Beginn des Bürgerkrieges keine revolutionäre Tat, sondern ein Verbrechen gewesen. Meine Schuld besteht darin, daß ich das zu spät, erst 14 Tage nach meiner Rückkehr aus Moskau erkannte, mein großes Versehen aber, das ich mir von niemand beistellen lasse, hingegen darin, daß ich in der letzten Minute auf der Genußiger Konferenz noch die Gefahr erkannte und die Lösung gegen den Aufstand gab. Ich bilde mir ein, daß ich die Probleme des Aufstandes in Deutschland wie wenige andere durchdacht habe. 1918/19, im Rappaputich und 1921 habe ich sie durchlebt. Mir ist es keine Schraube, sondern in Friesland und Blut übergegangen, daß der Aufstand eine Kunst ist, daß man mit dem Aufstand nicht spielen darf und daß man, hat man begonnen, zu Ende gehen muß. Ich beurteilte die Lage so: Wenn wir zum Aufstand aus Anlaß der Belegung Sachsens übergingen, in Sachsen der Kampf nicht mit einem Anfangsieg über die Kräfte des Gegners begonnen hätte, der den Todesmut und die Begeisterung der übrigen deutschen Proletarier hätte anfeuern können und so das ganze Land in den Aufstand gebracht hätte. Sondern wir wären wie 1918 beim Einmarsch der Kometen in München, wenn auch nicht in zwei Tagen, so in einer Woche dort, wo wir relativ am stärksten waren, niedergeschlagen worden und das übrige Reich hätte ohnmächtig zusehen müssen. Ich werde mein Lebtag nicht die Lage vom April 1919 vergessen, wo wir in Genußiger Truppentransporte nach Bayern nicht verhindern konnten. Der Hamburger Aufstand ist eine volle Bestätigung meiner Auffassung. Noch nicht 200 aktive Kämpfer in einer Stadt mit einer halben Million Arbeiter kämpften heldenhaft gegen eine vierhundertfache Uebermacht und die Proletarier sahen zu und freuten sich über die tapferen Kommunisten. In Sachsen und Thüringen standen wir anderen Kräfte gegenüber. Außer den vier- bis fünftausend aktiven Revolutionären hätte niemand mitgekämpft. Wie wären in 14 Tagen niedergelämpft gewesen. Es gibt Situationen, wo man auch das in Kauf nehmen muß. Sie bestanden jedoch keineswegs 1923. Ich würde in einer ähnlichen oder gleichen Lage genau so handeln um.“

Diese Sachdarstellung des Mannes, der als unmittelbarer Beteiligter ein zuverlässiges Bild über die damalige Lage hatte, spricht für sich ohne jeden Kommentar. Sie unterstreicht und unterteilt, was damals in der genau gleichen Beurteilung der Situation die sächsische Sozialdemokratie tat, allerdings nicht erst in „letzter Minute“, wie das bei Brandler der Fall war. Die Sachdarstellung des kommunistischen Veteranen verprügelt aber auch noch alle jene kleinen kommunistischen Verleumder, die heute noch mit dem Verrätergeschrei gegen die SPD, allerdings nur noch bei den ganz urteilslosen, trocken gehen.

Noten an den Völkerbund

SWD Genf, 24. Juli.

Noten hat dem Völkerbund vor einigen Tagen den polnisch-litauischen Streitfall durch eine ausführliche Denkschrift dargelegt, die für Litauen wenig erfreuliche Kommentare zur Folge hatte. Jetzt hat die litauische Regierung einen Gegenausnahmungen, indem sie gegen die Mäander der polnischen Truppen im Wilna-Gebiet in Form einer Note an den Völkerbund protestiert. In dieser Note heißt es:

„Vor einiger Zeit erschien in der Presse eine Meldung über polnische militärische Manöver im Wilna-Gebiet. Das Zusammenziehen polnischer Militärs in größerer Zahl würde für Litauen eine solche Gefahr hervorrufen, daß die litauische Regierung sich gezwungen sehen würde, Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. Unter solchen Umständen können Zwischenfälle stattfinden, die den Frieden in Gefahr bringen würden.“

Am Schluß der Note wird der Generalsekretär des Völkerbundes ermahnt, die „vorgesehenen Organe zur Vermeidung drohender Grenzzwischenfälle in Tätigkeit treten zu lassen.“

Die streitenden Nachbarn

II Warschau, 24. Juli.

An der polnisch-litauischen Grenze kam es zwischen 2 Grenzwehnen zu einer Schießerei, bei der auf beiden Seiten 2 Mann getötet wurden. Die polnische Presse bringt lange Berichte über diesen Zwischenfall, die sie mit Ueberschriften wie „Wolchmaras ermordet polnische Soldaten auf polnischer Erde“ verieht.

Spion und Raubmörder

III Moskau, 24. Juli.

Der Grenzwachsoldat Suchich, der nach Polen desertiert war, kehrte später nach Rußland zurück, wo er im Auftrag des polnischen Geheimdienstes Spionage trieb. Auch einen Raubmord verübte er. Endlich wurde nun in Leningrad zum Tode verurteilt.

Monteur Badstieber

II Soham, 24. Juli.

Der während des Donezprozesses durch seine Auslagen gegen die Firma W. Knapp in Wanne-Eickel bekanntgewordene deutsche Monteur Badstieber mag jetzt gegen die Firma Knapp ab weitere Zahlung seines Gehaltes von monatlich 850 Mark ab ersten Juni dieses Jahres. Badstieber war wegen seiner der Wahrheit widersprechenden Auslagen, die auch verschiedentlich von Betriebsratsmitgliedern der Firma Knapp in Veröffentlichungen richtiggestellt wurden, schuldig entlassen worden. Der Prozeß des Raubdieber wird von einem seiner Beauftragten gegen die Firma Knapp geführt. Es hat bereits ein Güternormin stattgefunden, der keine Eintiqua erbrachte, so daß ein neuer Termin anberaumt wurde.

England und Südchina

III Paris, 24. Juli.

Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Tokio: „Wie verlautet, soll es dem englischen Gesandten in Peking gelungen sein, eine Verständigung mit Tschangkaifsch dahin herbeizuführen, daß die kommunistische Propaganda im Jangtse-Tal unterbunden und die englandfeindliche Bewegung eingestellt wird. Als Gegenleistung wird die Regierung von Nanjing die finanzielle und diplomatische Unterstützung Englands erhalten.“

Das „unsolidarische“ Amerika

SWD Paris, 25. Juli (Radio).

Die Verhandlungsbereitschaft der Vereinigten Staaten gegenüber der südchinesischen Regierung wird von der Pariser Presse scharf kritisiert, vor allen Dingen der offizielle Petit Vorläufer in den Amerikanern vollkommenen Mangel an Solidarität gegenüber den anderen in China interessierten Mächten vor. Dagegen erklärt Sauerwein im Matin, daß die Chinamächte sich nicht damit abfinden müßten, daß die sogenannten ungleichen Verträge über kurz oder lang aufgegeben werden müßten.

Der Vorstoß gegen die Arbeiter

III Mexiko, 24. Juli.

Die Vereinigung der revolutionären Parteien beschloß, an Calles die Forderung zu stellen, daß alle Mitglieder der Arbeiterpartei aus den Regierungsstellen entfernt werden.

Die Aufstandsbewegung in Nicaragua

III Superior (Wisconsin), 24. Juli.

Präsident Coolidge erhielt eine Mitteilung des Oberbefehlshabers des amerikanischen Geschwaders in den Gewässern von Nicaragua, wonach die Parteigänger des Generals Sandino ihre Tätigkeit offenbar vollkommen eingestellt haben und Sandino geflüchtet ist. Zahlreiche Aufständische, die gefangen genommen worden waren, versprochen, sich künftighin loyal zu verhalten.

Zusammenstöße auf Sumatra

III Amsterdam, 24. Juli.

Telegraphischen Meldungen aus Kotatadja (Nordsumatra) zufolge ist bei einem Zusammenstoß zwischen einer indischen Abteilung und einem kleinen Trupp auf indischer Seite Leutnant Leutic im Bezirk von Sofongan der führende Major der Militärabteilung leicht verletzt worden, während zwei Eingeborene getötet und drei weitere schwer verletzt wurden. Auf Seiten der Aufständischen wurden 42 getötet.

Die katholische Arbeiterinternationale

„Zu den verschiedenen bestehenden Internationalen ist eine neue hinzugekommen, eine Internationale neben anderen, aber nicht gleich anderen.“

ip. So in der Germania der Zentrumsführer R. Groß aus München-Gladbach in einem Nachwort zum ersten internationalen Kongress der katholischen Arbeitervereine in Köln.

Der Kölner Kongress hat also ein neues „gewerkschaftliches Gebilde“, wenn man die katholische Arbeiterinternationale überhaupt so nennen kann, geschaffen. Die christlichen Gewerkschaften haben sich bisher von den freien Gewerkschaften zu ihrem Nachteil durch ihre wenig energiegeliche, unsichere und vom Volksgemeinschaftsgefühl diktierten Haltung untergeordnet. Es bedarf daher durchaus keines großen prophetischen Weltbildes, wenn man von dieser Neugründung — im Gegensatz zum Internationalen Gewerkschaftsbund und dessen Bekenntnisse zur Klassenbewegung der Arbeiterklasse — eine gleiche laihme und unsichere Zukunft erwartet. Schließlich werden hieraus nicht etwa die Arbeiter, sondern die internationalen Kapitalisten, die Unternehmer, ihren Vorteil ziehen.

In dem Artikel der Germania wird gesagt: „Das Bewußtsein, Standesbewegung — im Gegensatz zur Klassenbewegung — zu sein, unterscheidet sie von manchen anderen Arbeiterinternationalen. Hinzu tritt: sie ist nicht nur eine Arbeiterstandesbewegung, sondern ihre besondere Prägung erhält sie dadurch, daß sie im katholischen Glauben wurzelt und diesen zur Grundlage ihres Strebens und Schaffens macht. Wie das Katholische die einzelne Landesbewegung von der sozialistischen Bewegung stark abhebt, wie der Standescharakter sie von der Kongregationsbewegung wesentlich unterscheidet, so prägen sich beide Wesenszüge auch in der katholischen Arbeiterinternationale schärf aus und geben ihr unter den vielen, selbst auch gegenüber näher verwandten Internationalen eine besondere Note.“

Und was ist diese besondere Note? Sie liegt in der besonderen Konstitution der christlichen katholischen Bewegung überhaupt: Die katholische Kirche ist keine Klasse, sondern eine religiöse, alle Bevölkerungsschichten umfassende Bewegung, die jedoch — und das hat die Geschichte gelehrt — immer die Interessen und Belange der herrschenden Klasse vertritt. Sie ist ganz darauf eingestellt, die heutige kapitalistische Gesellschaft zu erhalten, die bestehende Gesellschaftsordnung, in der es Befitzer von Produktionsmitteln und Besessene, Ausbeuter und Ausgebeutete gibt, zu stützen. Daher auch die unentschiedene Kampfweise, die zur Impotenz verurteilt ist.

Man erwartete schon früher, daß die christlichen Gewerkschaften den in Wirklichkeit bereits bestehenden Zustand sanktionieren, und parallel ihrer internationalen kirchlichen Organisation eine gewerkschaftliche Internationale bilden würden. Die katholische Kirche ist bekanntlich die älteste Internationale. Und wie sie — und das ist ja das Charakteristische an ihr — nicht nur national, sondern auch international die Interessen der herrschenden kapitalistischen Klasse, des Bürgertums, vertritt, so werden auch ihre „internationalen Gewerkschaften“ weiter nichts als Trabanten der Kirche und des Unternehmertums sein, was ja die christlichen Gewerkschaften seit jeher waren.“

In dem Aufsatz der Germania heißt es weiter: „Wir wollen von dieser Wirtschaft los und eine andere. Das kann nicht die sozialistische Lösung sein. So wenig wir zu dem Heutigen stehen, so wenig können wir dem Sozialismus beipflichten.“ (So umschreibt Groß wahrscheinlich das Bestreben, das Reaktionsziel.) Dann heißt es weiter: „An Stelle des Verdienstgedankens muß der Dienstgedanke treten. Der Sinn der Wirtschaft kann nur der sein, am Schöpfungswerke Gottes mitzuarbeiten und durch die Arbeit — des leitenden wie des ausführenden Menschen in der Wirtschaft — der Menschheit und ihrem Wohle dienen.“

Wir bedauern nur die Zentrumskreiszeitung, die kritisch, ohne „zu brechen und zu brechen“, sich einen Antikommunismus aneignet, der sich nicht nur im Zentrumslager — und das hat der Aufsatz der Reichstagsabgeordneten im westfälischen Industriegebiet bewiesen — der Sozialismus einjagt, und es wird die Zeit kommen, in der die christlichen Gewerkschaften trotz ihres „Programms“ und ihrer Internationale mit der Ruppe gesucht und nicht gefunden werden.

Ein Schuß auf Staatssekretär Sagedorn

Wie jetzt die Staatsanwaltschaft in Kiel befugt ist, wurde vor kurzem auf der Straße nach dem Gute Schredenhorn auf den dort wohnenden Staatssekretär a. D. Sagedorn ein Schuß abgegeben. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Kommunisten und Bakrenkreuzler

II. Pirmosens, 23. Juli.
Der erste Goutag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Welt verliert nicht ohne Zwischenfälle. Schon am Sonntagabend bildeten sich kommunistische Versammlungen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei es blutige Kämpfe gab. Nach der großen öffentlichen Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichstagsabgeordneten Siedler stand, bewegte sich ein Festzug durch die Stadt, der wiederholt mit allen möglichen Gegenständen, darunter auch Plakaterketten, beworfen wurde. Schließlich kam es zu einem schweren Handgemisch, wobei es auf beiden Seiten erhebliche Verletzungen gab. Die Zahl der Verletzten ist ziemlich groß. Die Polizei konnte alsbald die Ruhe wieder herstellen und einige Angreifer festnehmen.

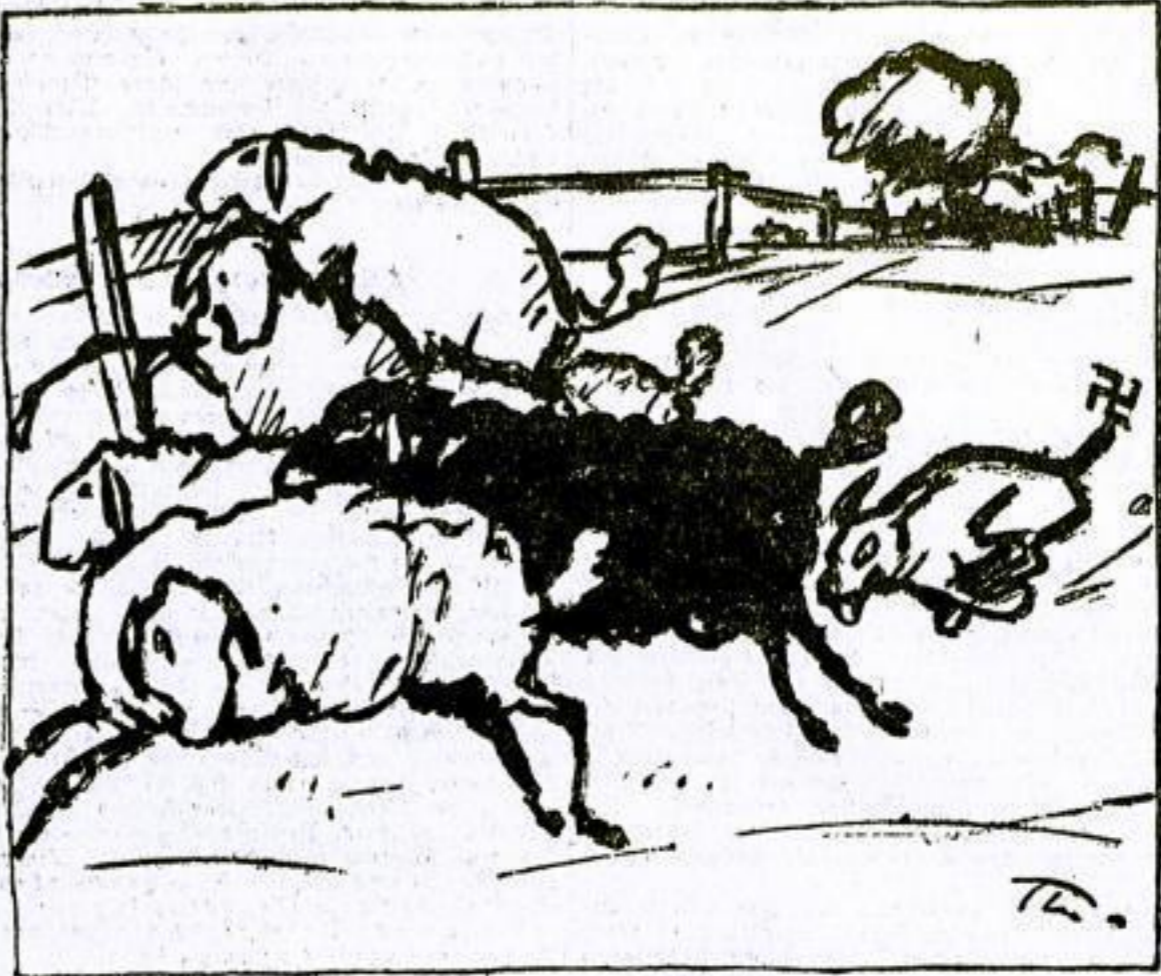
Bekennnis zum Volkstaktismus

II. Hagen i. Westf., 23. Juli.
Auf einer Tagung des Deutschen Nationalen Arbeiterbundes des Landesverbandes Arnberg, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die heutige Arbeitertagung in Hagen bekennt sich erneut zu den großen tragenden Grundgedanken der Deutschen Nationalen Volkspartei — der christlichen Weltanschauung, der sozialen Wiedergeburt und der nationalen Befreiung und Aufrichtung, wie sie in den Richtlinien der Partei niedergelegt sind. Insbesondere erneuert die Arbeitertagung das Bekennnis zum Volkstaktismus der Zukunft. Die Arbeitertagung wünscht, daß die Deutsche Nationale Volkspartei das große Sammelbecken für alle nationalen Kräfte, die in der Schaffung eines Großdeutschen unter der Führung eines volkstümlichen Kaisertums arbeiten, wird.“

Auf 4606 Einwohner je ein Rechtsanwalt

Der Demokratische Zeitungsdienst berichtet, daß die Zahl der Rechtsanwälte seit 1880 von 4111 auf 18 578 gestiegen ist. Demzufolge entfällt auf je 4606 Einwohner ein Rechtsanwalt. Kein Wunder, wenn die Klagen immer härter werden, daß der Beruf des Rechtsanwalts so überfüllt ist, so daß an eine normale Existenz nicht mehr zu denken ist. Tatsächlich werden in den Berufsvereinen der Rechtsanwälte ernstliche Erwägungen angestellt, wie wohl der weiteren Ueberfüllung ihres Berufs gesteuert werden könne, denn würden sich die Dinge so weiter entwickeln, so wäre die Zeit durchaus erreichbar, wo für jeden einzelnen Einwohner ein Rechtsanwalt zur Verfügung stände, der dann alles aufbieten müßte, damit „sein“ Rechtsanwalt entsprechend Beschäftigung bekäme.

Lambach und die Alldeutschen



Das schwarze Schaf will der alldeutsche Bauwau ausfondern — und bringt die ganze Hammelherde zum Ausbrechen!

Raphael zurückgekehrt

SWD Der auf dem Transport von Sonneburg nach Berlin in Küstrin entwischene Oberleutnant a. D. Raphael hat sich am Dienstagmorgen in Tegel eingefunden. Da inzwischen die Anordnung der Staatsanwaltschaft auf sofortige Haftentlassung in Tegel eingetroffen war, wurde Raphael sofort auf freien Fuß gesetzt. Er erklärt, geflohen zu sein, weil er nach seiner Meinung und der seines Verteidigers keine Strafe bereits verbüßt habe. Die Flucht des Raphael wird zwar nicht für diesen Ehrenmann, wohl aber für die beiden Transporteure noch ein Nachspiel haben. Wie wir erfahren, ist gegen sie ein Strafverfahren wegen Fahrlässigkeit und Gefangenbegünstigung eingeleitet worden.

Am 1. ist ihm mitgeteilt: Der frühere Oberleutnant Raphael war durch Urteil des Schwurgerichts Landsberg a. d. Warthe vom 3. November 1925 und der Strafkammer daselbst vom 20. Mai 1926 wegen gefährlicher Körperverletzung, Meineides, Beihilfe zum Mord und wegen Anstiftung zur verübten Gefangenbefreiung zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren 8 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. In Untersuchungshaft befand er sich seit dem 27. März 1925. Die Strafollstreckungsbehörde ging bei seiner Amnestierung davon aus, daß sämtliche Taten aus politische Beweggründen begangen worden seien und demgemäß das Reichsgesetz über Straffreiheit auf sie Anwendung findet. Danach wäre der Teil der Gesamtstrafe, der auf die Beihilfe zum Mord entfiel, zur Hälfte, der übrige Teil der Gesamtstrafe in voller Höhe erlassen. Unter Anrechnung der Unterzuchthausstrafe würde die verbleibende Reststrafe nur 1/2 Jahr betragen. Aus diesem Grunde hat die Strafollstreckungsbehörde den Entlassungsbefehl erteilt. Ob der Ausgangspunkt der Strafollstreckungsbehörde, zutreffend war, unterliegt zur Zeit der Prüfung.

Weitere Anschlußkundgebungen

SWD Berlin, 25. Juli (Radio).
In Graz versammelten sich am Dienstag auf dem Freiheitsplatz 30 000 Menschen, die nach Reden des Reichstagspräsidenten Lohde und des Grazer Bürgermeisters, der ebenfalls der Sozialdemokratie angehört, eine Entschlieung annahmen, in der nachdrücklich die Forderung der Vereinigung Deutschösterreichs auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker erhoben wird. Heute Mittwoch ist Reichstagspräsident Lohde im Burgtheater, wo in Saterbrunn eine große Anschlußkundgebung veranstaltet wird.

Bakrenkreuzlerisches aus Oesterreich

SWD Wien, 23. Juli.
Am Sonntagnachmittag kam es während eines Arbeiterfestes in dem Ort Kapfenberg in der Steiermark zu einem blutigen Zwischenfall. Ein Heimwehrmann erschien auf dem Festplatz mit dem Heimwehrabzeichen und benahm sich sehr provozierend. Er wurde aufgefordert, sein Verhalten zu ändern und das Abzeichen zu entfernen. Daraufhin zog er einen Revolver und schloß blindlings in die Festmenge hinein. Zwei unbeteiligte Frauen wurden verletzt. Die eine erhielt einen Schuß in die Schulter, die andere einen Schuß in die Lunge. Beide mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Täter wurde verhaftet, später aber wieder in Freiheit gesetzt.

Immer rückwärts!

II. Paris, 25. Juli.
Der Matin veröffentlicht eine Statistik über den Mitgliederstand der kommunistischen Partei in Frankreich. Danach gehörten der Partei 1924 80 183, 1925 83 326, 1926 75 000 und 1927 52 372 eingeschriebene Mitglieder bei einer Bevölkerung von 40 Millionen an.

Die Unterstützung der britischen Bajonette

London, 24. Juli.
Das von Nadas Wajha angekündigte Manifest der Wafd, das gegen die Schließung des Parlaments durch König Fuad proklamiert wurde, gestern abend in Kairo verbreitet. Das ägyptische Volk wird aufgefordert, nicht zu verzweifeln, denn die Wafd werde nicht der Ungerechtigkeit und dem Despotismus weichen. Die neue Regierung verhandelt ihr Dasein lediglich der Unterstützung der britischen Bajonette. Die britische Regierung habe beschlossen, die Verfassung zu zerstören, weil sie das ägyptische Volk über die angebliche Sympathie für seine nationalen Bestrebungen nicht zu täuschen vermöge. Die Neutralitätsklärung der britischen Regierung sei unannehmbar. Natürlich werde England jetzt nicht eingreifen, denn ihm komme nichts gelegener, als wenn sich die Beggipier untereinander bekämpften.

Eine neue Regierung in Jugoslawien

II. Belgrad, 24. Juli.
Der König hat den Führer der Slowenischen Radikalen, Dr. Korosek, mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dr. Korosek hat sich sofort mit den Parteiführern in Verbindung gesetzt. Wenn auch noch nicht feststeht, welchen Kurs eine Regierung Korosek einschlagen wird, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Korosek versuchen wird, ein Arbeitsministerium zu bilden.

„Das ABC der Internationale“

Zum Kongress der Sozialistischen Arbeiterinternationalen August 1928 gelangt durch die Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Straße 18, eine aktuelle Schrift unter dem Titel „Das ABC der Internationale“, von Oskar Pollak, zur Ausgabe. In knappen Äußen schildert der Verfasser das Werden und Wirken der Internationale bis zum Kriegsjahr 1914. Ueber Bern, Zimmerwald, Kiental führte der Weg nach Wien zur Arbeitergemeinschaft sozialistischer Parteien und 1923 zur Sozialistischen Arbeiterinternationale. Diese neue Internationale sehen wir in Zahlen, in ihrer Tätigkeit und in ihrem Wachsen. Die Internationale der Rulle und die der Bauern, die Internationale der Gewerkschaften, die Jugend- und Sportinternationale, die Internationale für ökonomische Erziehung und die der proletarischen Freienden bewiesen, wie vielfältig verknüpft das internationale Leben der Arbeiterklasse geworden ist. Dies in klarer Weise aufzuzeigen, ist das Verdienst des Verfassers. 32 Seiten stark kostet das „ABC der Internationale“ 80 Groschen oder 40 Pfennig. Die Auslieferung für das Deutsche Reich erfolgt durch J. S. W. Diez, Berlin.

Neue Nachforschungen nach Amundsen

Das Rätsel um Malmgren
NTS Tromsø, 24. Juli.
Der Direktor des Meteorologischen Instituts, der die Polarexpeditionen mit meteorologischen Berichten verfolgt, hat den wahrscheinlichen weiteren Kurs des Flugzeuges Latham berechnet, falls es bei der Bäreninsel gelandet sein sollte. Auf Grund dieser Berechnungen wird der Meteorologe Devold in Begleitung von fünf Fischern mit dem Motorschiff Terningen von Tromsø nach Grönland fahren, um alle Lebensmitteldepots auf der Ostküste Grönlands aufzusuchen. Das französische Schiff Pourquoi pas verließ gestern abend Tromsø in westlicher Richtung, um an der ganzen Küste Grönlands und eventuell am Rande des Eises nach den Verschollenen zu suchen.

NTS Moskau, 24. Juli.
Der Kapitän des Eisbrechers Krassin, Samoilowitsch, meldet dem Hilfskomitee, er habe anfangt Kurs auf Götzeberg zu nehmen, beschließen, den Spitzbergen näher gelegenen Hafen Stavanger anzulaufen, dessen Docks ebenfalls für die Reparatur des Krassin geeignet seien.

Die Meldung von dem Tod Marianos ist von der italienischen Regierung dementiert worden. Mariano ist inzwischen operiert worden; das rechte Bein unterhalb des Knies mußte ihm abgenommen werden.

Der russische Flieger Tschuchnowski hält seine erste Behauptung, er habe beim Ueberfliegen der Malmgrengruppe drei Männer, zwei lebend und einen lebend, gesehen, aufrecht. Die Entwicklung der photographischen Aufnahmen, die noch nicht abgeschlossen ist, wird, wie man hofft, eine restlose Klärung dieses für die Aufhebung der Tragödie Malmgrens ungemein wichtigen Tatbestandes bringen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Johannes Krecken in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Seyffand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengesellschaft, Leipzig.
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Neues Theater. (Fernruf 2145)
 Opern-Revue gefälligst.

Altes Theater. (Fernruf 2143)
 Richard-Strauss-Plan
 Die einstud. Sonnenst. den 28. Juli
 Sonntag, den 29. Juli 1928, 10 Uhr
 Bühnen-Oper
Die Perle.
 Montag, den 31. Juli 1928, 10 Uhr
Keine Komödie.

Schauspielhaus.
 Sophienstr. 17, 18, 19, Dresden, Tel. 4007(2211)
 Mittwoch, den 28. Juli 1928, 10 Uhr
 Mit Reinhard Wildenbahn
 (Juni 27. Seite)

Unter Aufsichtsaufsicht.
 Schwant in 3 Akten von Franz Arnold und
 Ernst Bach.
 In Szene gesetzt von Reinhard Wildenbahn.
 Personen: Generaldirektor Brunsmann (Wild
 Straube); Eduard Gajolubuh, Buchhalter (Bernh.
 Wildenbahn); Emilie, dessen Frau (Helene
 Straube-Michaelis); Marie, deren Tochter (Eva
 Wildenbahn); Grete, Editha, Ueli, der kleine
 Theodor (Schilling-Radt); Hans (Editha); Konrad
 Wilenski (Schilling-Radt); Hilse, dessen Tochter
 (Eugenie Wildenbahn); Paul Wagner, Sängerin,
 Leida, dessen Tochter (Editha); am Palais-Versteiger
 (Erika von Drang, 2. Rang); Marie, Marie,
 Buchhalter, Weber, Korrespondent, Antje,
 Bureauhilfer, Angestellte der Fa. Th. Schilling
 Nachfolger (Joseph Straub, Wolfgang Engel,
 Georg Kammer); Eusebia Müller, Sekretärin (Kunze-
 maria Baumgarten); Wabette, Hede bei Wulf
 (Erika Thiele); Frau Wilenski, Schenkerfrau (Helene
 Wildenbahn).
 Das Stück spielt an drei aufeinanderfolgenden
 Tagen im Berlin, etwa Anfang September.
 Der erste Akt spielt im Bureau der Firma Th.
 Schilling-Radt, der zweite und dritte Akt bei Wulf
 Hause nach dem 2. Akt.
 Täglich 10 Uhr, Anfang 10 Uhr, Ende 22⁴⁵ Uhr
 Mit Reinhard Wildenbahn: Unter Aufsichtsaufsicht.
 Schwant in 3 Akten von Franz Arnold und E. Bach.

Panorama-Garten
 Täglich große Konzerte
 4 1/2 Uhr nachmittags, 7 1/2 Uhr abends, ausgeführt von erstklassigen Musikkapellen
 Jeden Sonntag
Frühstücken, Nachmittags- und Abend-Konzerte

Conrad Müller
 Leipziger
 45 Jahre
 Spezialität
 seit 1883
 Dringungs-Rabatt
 u. Reklamerkmale
 fertigt

VOLKSHAUS
 Jeden Tag frische
Ananas-Bowle
 Wird auch über die Straße abgeben

Zoologischer Garten
 Paviane, Löwen, Elefanten
 und Nilpferde
 in den Freianlagen!
Heute
Großes Ferien-Kinderfest
 Gewinnspiele auf dem Kinderspielplatz, Festzug
 mit Tieren, Ballonweitzügen u. a. m.
Nachm. u. abends Große Garten-Konzerte
PLANETARIUM
 Vorführungen: Täglich vorm. 11, nachm. 4 1/2 Uhr;
 außerdem jeden Dienstag u. Donnerstag abends 8 Uhr.

Seidel-Sänger
 Singspiele
 Thomaskirche 16, Leipzig, Tel. 266 63
 Täglich abends 8 Uhr
Gastspiel der
Dresdner Elite-Sänger
 Neuer Spielplan
 Augen, kühler Aufenthalt

Gewerkschaftliche Anzeigen
 Ortsausschuß des A. D. G. B. Leipzig
 Volkshaus, Zeiger Straße 32, Fernruf 340 21

A. D. G. B. Die Ortsausschuß-Verammlung
 fällt im Juli aus.

Zentralverband d. Zimmerer
Zahlstelle Leipzig.
 Laut Beschluß der Funktionärerversammlung wird hiermit
der Posten des 1. Vorsitzenden
 ausgeschrieben.
 Es kommen nur Bewerber im Alter von 26 bis 45 Jahre
 der Mitgliedschaft Leipzig in Frage.
 Bewerbungsschriften sind mit kurzem Lebenslauf, bis-
 herige Tätigkeit innerhalb der Arbeiterbewegung
 und Organisationsausweis bis
31. Juli 1928, abends 7 Uhr, im Zahlstellenbureau
 abzugeben.

Die außerordentl. Generalversammlung
 findet Sonntag, den 5. August 1928, vorm. 9 Uhr, im
 Volkshaus statt.
 Die Zahlstellenleitung.

Krystall-Palast
Varieté
 Fernruf 20355 Anfang 8 Uhr
Eröffnung 1. August
 mit
Noni
 und
Horace
Die Genies der Komik

Die Direktion wird dem Leipziger Publikum zum Beginn der zweiten Saison mit dieser Attraktion eine Sehenswürdigkeit ersten Formats unterbreiten.

Weit über
500000 RM.
 wurden bisher in den Sächs. Heimatdanklotterien gewonnen.

Warum
 sollten Sie bei der jetzt laufenden Lotterie kein Glück haben? Ziehung nächste Woche! Lose zu 1.- RM. bei allen Staatslotterie-Einnehmern und Losverkaufsgeschäften zu haben.

ANFRAGEN: Direktion der Sächs. Wohlfahrts-Lotterien, Dresden-A., Waisenhausstraße 28

Ämtliche Bekanntmachungen
 Das Statistische Amt befindet sich von heute an im Hause Dittsdorfer 31 (Lurgenkeins Garten).
 Der Rat der Stadt Leipzig, 24. 7. 1928.

Reichsbanner
 Schwarz-Rot-Gold
 Bau Leipzig Tel. 198 44
 Geschäftsstelle: Leipzig, Gellertstraße 7/9.

Ortsverein Leipzig, Radfahrer-
Abteilung. Sonntag, den 29. Juli,
 früh 7.30 Uhr, Stellen Lindenauer
 Markt. Erscheinen unbedingt Pflicht.
Sportabteilung I. Der nächste
 Sportabend findet am 23. August
 wieder statt.

Praktikum
 Gefäßverschluss-Praktikum. Schaum w. auf-
 gefangen, Kopf unzer-
 brechlich, leicht entleerbar
 Zuverl. Aufschluß.
 St. 1.-1. i. Dron od. au-
 sstgl. Porto nach Nachn.
 v. Gastam & Co., Eisfeld i. Th.

Diverses

Gold-Damenuhr Haben Sie Stoff?
 Fertige Ihnen einen
 modernen Anzug od.
 Mantel nach Maß
 mit Zutaten von
29 Mark an
 Rudolph L. Reudnitz,
 Frommannstr. 15. v

Frack-Dachs Werleht alle
 Gesellschaftsanzüge
Hahnstr. 6

Leipziger Leihinstitut.
Gesellschafts-Anzüge
Bebau
 Ecke Zeitzer Straße 3
 Albertstraße 29a

Wer hat Stoff?
 Wir fertige eleg. An-
 züge u. Mäntel aus
 mitgebrachten Stoffen
 nach genommenem
Mass inkl. uns
 sämtlich.
 Zutaten **29 M.**
 Ihr nur
 Tadellos gefertigt. Einlage
 garantiert.
M. Volkmann Nachf.
Grosse Fleischergasse 9.

Gutschein! Ausschneiden!
 Wird mit 1.- RM. in Zahlung genommen

Heraus mit dem Stoff!
29 Mark
 kostet bei gebrachtem Stoff die
Anfertigung eines Anzuges
 oder Mantels inklusiv meiner
 Zutaten nach genommenem
 Maß. — Langjähriger Fach-
 mann. — Ohne Konkurrenz
 in Ausführung und Pafform.

Roßhaarverarbeitung
 Ferner empfehle Windjacken,
 Gummimäntel, Lodenmäntel,
 Lederjacken, Motorradanzüge
 für Herren und Damen, auch
 nach genommenem Maß; ohne
 Aufschlag. — Reparaturwerk-
 statt für Gummimäntel.
Leipziger Bekleidungs-Zentrale
 Kreuzstraße 11

Sämtliche
Restaurations
Bureau- und
Garten-Möbel
 für Gewerkschaften, Volks-
 häuser und
 Turnervereine
 liefert
Wilh. Hertlein
Leipzig
Gottsched-
straße 19

Familien-Nachrichten

Unserem lieben Kollegen
Max Kuhnt
 nebst Gemahlin
 die herzlichsten Glück-
 wünsche zur
SILBER-HOCHZEIT!
 Die Poliere
 der Bauhütte Leipzig.

Am 21. Juli verschied nach kurzer, schwerer
 Krankheit, an Herzschwäche, mein teurer Mann,
 unser guter Vater und Großvater
Ernst Große
 Oberlehrer i. R.
 Dies geben auf Wunsch des lieben Verstor-
 benen erst nach der Einäscherung bekannt
 Eythra, den 25. Juli 1928
Elisabeth Große geb. Tränkner
 und Angehörige.
 Zurleich danken wir allen für freundliche An-
 teilnahme und Blumenschmuck.

Am Dienstag, dem 24. Juli, ver-
 schied nach längerem Leiden unsere
 liebe Mutter, Schwiegermutter und
 Großmutter
Frau Anna verw. Grellmann
 geb. Riedel
 Leipzig-Neureudnitz, Mühstr. 18.
 Dies zeigen tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem
 28. Juli 13 Uhr, vom Südrfriedhof aus statt.

Nach langem schwerem mit großer Geduld er-
 tragenem Leiden entschlief am Dienstagabend im
 51. Lebensjahre meine liebe gute Frau, unsere
 liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante, Frau
Martha Schrepel geb. Bäumlert
 L.-Sellerhausen, Bautzmannstr. 1, I, den 25. 7. 1928
 In tiefstem Schmerz
Paul Schrepel nebst Angehörigen
 Einäscherung Sonnabend, vormittags 11 Uhr, auf
 dem Südrfriedhof. — Gütigst zugedachte Blumen-
 spenden bitte abzugeben in der Beerdigungsanstalt
 „Pietät“, Filiale Volkmarisdorf, Konradstraße 41.

RESTE
 UND ABSCHNITTE

Waschstoff-Reste:
 Serie I, p. Mtr. Serie II, p. Mtr. Serie III, p. Mtr. Serie IV, p. Mtr. Serie V, p. Mtr. Serie VI, p. Mtr.
25 60 90 125 175 195

Kleiderstoff-Reste:
 Serie I, p. Mtr. Serie II, p. Mtr. Serie III, p. Mtr. Serie IV, p. Mtr. Serie V, p. Mtr. Serie VI, p. Mtr.
50 125 250 350 450 650

Seidenstoff-Reste:
 Serie I, p. Mtr. Serie II, p. Mtr. Serie III, p. Mtr. Serie IV, p. Mtr. Serie V, p. Mtr. Serie VI, p. Mtr.
75 175 275 450 575 750

ALTHOLT
 LEIPZIG

Verkauf auf Extra-Tischen im „Großen Lidthol“
 Stickerie- u. Gardinensloff-Reste an den Abteilungen



Redegewandte Herren

Ein Blick in den Stellenmarkt einer Tageszeitung überzeugt uns davon, daß nach wenig andern eine so starke Nachfrage besteht wie nach redegewandten Herren.

Aber die geistige Opferbereitschaft, mit der der redegewandte Herr ein materielles Opfer der Menschen ausfüßen will, an die er seine gewandte Rede richtet, ist ein Fehlschluß.

Neuer städtischer Kindergarten

Das Jugendamt teilt uns mit: In den nächsten Tagen wird in Leipzig-Eutritzsch, Bernburger Str. 22, für Eutritzscher Kinder ein neuer Kindergarten des Jugendamtes eröffnet.

Augustprogramm des ABZ

Dienstag, 7. August, 20 Uhr, Altes Theater: Ein besserer Herr. Pflichtanrechtsvorstellung für grüne Karten, 1,75 Mk., 1,40 Mk., 3. Rang 40 Pf.

Unfälle in Leipzig

Opfer der Arbeit. Am Dienstag, in der neunten Stunde, wurde der 29jährige Schlosser Walter Schmidt in der Riebeckstraße bei der Reparatur eines Tanks durch explodierende Gase im Gesicht und Körper schwer verbrannt.

Vom Motorrad gestürzt. Am Georgiring stürzten am Dienstag, in der 21. Stunde, infolge des raschen Aufhaltens zwei hintereinander fahrende Motorradfahrer.

Seinen Verletzungen erliegen. Der Arbeiter Ludwig Heberreiter, der am 7. Juni infolge Loslörens eines Balkens von dem Gerüst eines Schuppenneubaus am Dölener Weg abgestürzt ist, ist am Montagabend im Krankenhaus St. Jakob seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Unter einer Lore begraben. Am Dienstag, in der 16. Stunde, ereignete sich auf dem Gelände der Westend-Baugesellschaft in Lindenau ein bedauerlicher Unfall.

Freilichtkino im Volkshaus. Das ABZ teilt mit: Am Donnerstag, den 26. Juli: Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Film von soviel Naturschönheit, wie er selten gezeigt wird.

Volkshochschule Leipzig. Vom Volksbildungsamt wird mitgeteilt: Zwischenturnus Münze trifft sich Sonntag, den 29. Juli, 8 Uhr in Probitheater.

Die Sperrung der Goethestraße. Wegen Gerüstabnahme am Hochhaus wird aufolge polizeilicher Anordnung die Goethestraße am Donnerstag, dem 26. d. M., und Freitag, dem 27. d. M., von Betriebsbeginn bis 9 Uhr für den Straßenbahnverkehr gesperrt.

Freibank I. Morgen Donnerstag freier Verkauf.



Auf dem Flugplatz in Leipzig-Mockau

„Du bist nicht recht bei Trost,“ meinte mein Freund Hans, dem ich begeistert mitteilte, daß meine neueste Reportage über am Nachmittag verwirklicht würde.

„Wo, bloß neugierig bin ich. Weißt du, vor zehn Jahren, in der sogenannten großen Zeit, als ich bei den Seefliegern war, da flegte das Kunstfliegen noch beträchtlich in den Kinderschuhen.“

„Mein Freund etwas verrückt,“ murmelte er, aber so laut, daß ich es hören konnte. Ich aber war am Nachmittag bei wunderbarem Wetter zur Stelle.

„Nun, wir werden alles, was es so gibt, ausführen. Den „Looping“ kennen ja die meisten Leute: Die Maschine macht in der Flugrichtung eine vollkommene Drehung, ein Salto.“

„Im me l m a n n t u r n“ geht folgendermaßen: Das Flugzeug wird gezogen und dann auf einen Flügel gestellt. Es dreht sich dann gewissermaßen um diesen Flügel herum und macht dabei eine Rechtswendung von 180 Grad, nach der es normal weiterfliegt.

Der kleine Udet-Zweiflügel-Zweifelder der Bayerischen Flugzeugwerke ist schon auf den Startplatz geschoben.

Hinten sitzt der Pilot, vorne der Beobachter. Ich klettere hinein; ein Monteur schnallt mich fest.

Am den Leib herum läuft ein Gürtel, der am Sitz festgemacht ist; über jede Schulter kommt ein Traggurt, dessen freie Enden am Gürtel festgemacht werden.

Es ist ein bisschen viel, was ich gleich will: Aufpassen, wie sich das Flugzeug und die Erde und ich mich selbst benehmen.

mehr angeht. Sofort darauf wird sie gezogen; es ist, als ob ich nach hinten fielen; fast senkrecht stehen wir; die Erde ist weg; der blaue Himmel über mir und ein merkwürdiges Fahrstuhl-Gefühl in mir.

senkrecht fliegt die Erde unheimlich schnell auf uns zu; mein Inneres weiß nicht recht, was los ist; unwillkürlich habe ich die Augen geschlossen und als ich sie öffne, fliegen wir wieder geradeaus.

Was war das? Ach so, ein M ä n n e n! Schon wieder eins! Diesmal habe ich aber aufgepaßt. Komisch, wenn man so nach unten saukt! Mein Körpergefühl kommt langsam durcheinander.

„Achtung! Jetzt kommt Kolling!“

brüllt Dr. Gullmann mir von rückwärts zu. Schon stehen wir auf dem rechten Flügel; aber ehe ich die Situation ganz erfasst habe, laufen wir etwas vornüber und drehen weiter; der Schwerpunkt in mir hat sich fühlbar mitgedreht; nanu, ich sitze ja mit den Schultern in den Traggurten — Rückenflug — die Erde dreht sich weiter, ehe ich sie genau anschauen kann; mein Magen wandert von der Brust in normale Lage auf dem Umweg über rechte Körperseite; die verkehrte Welt dreht sich; schon wieder geradeaus.

Jetzt geht es vorne hoch; der Motor läßt nach, die Erde ist plötzlich von hinten wieder da: Looping. Schon läuft der Motor wieder Touren, wieder hoch; noch drei Loopings folgen. Sie kommen mir, nach dem Kolling, eigentlich recht harmlos vor; stundenlang könnte ich das mitmachen. Schon wieder... mein, wir fliegen ja mitten drin fliegen; ich hänge in den Gurten; etwas Blutandrang zum Kopf.

Jetzt fliegen wir auf dem Rücken.

Wohl einige Minuten, so kommt es mir wenigstens vor, bleiben wir so; die Gelegenheit ist günstig, sich die Welt von oben und auf dem Kopf stehend anzusehen. Unmittelbar oben ist die Erde; am Horizont Häuser verkehrt; Seeastadt Leipzig; als Untergrund ein blaues Meer; der Himmel, in dem die Abendsonne schwimmt. Wir fliegen endlich wieder „richtig“.

Dann schaukelst die Maschine mal auf dem rechten, mal auf dem linken Flügel; auch das ist sehr fein. Mir fällt plötzlich ein, daß ich mich doch auf Angst beobachtet wollte. Fast lächerlich kommt mir der Gedanke daran vor; da fahrt der Motor, da sind die tan-genden Ventile; über, unter, neben mir, vorne oder hinten, je nachdem, die Erde; es ist ein herrliches, siegesfeierliches Gefühl, ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts zu sein. Es ist ja gar nicht wahr, daß die Technik den Menschen feilsch verarmen lasse; im Gegenteil.

Der Motor läuft langsamer;

die Maschine senkt sich vornüber; wir trudeln.

Fast senkrecht scheint die Erde auf uns zuzukommen, sich im Kreise laufend uns entgegenzuschrauben. Das Trudeln ist, wider Erwarten, so gut wie gar nicht mit unangenehmen Empfindungen verbunden. Ich möchte es mal aus tausend Meter Höhe mitmachen. Schon „hängt“ der Pilot die Maschine wieder „ab“; im Gleitflug geht es das letzte Stück hinab; eben noch konnte ich auf der Startbahn des Flugplatzes das groß zur Orientierung angebrachte Wort „Leipzig“ lesen; jetzt sind wir schon der Erde zu nahe; wir schweben in einigen Metern Höhe; ein dumpfes Polstern; die Räder haben den Erdboden berührt; wir rollen noch, stehen schon; irgend jemand schnallt mich los; etwas benommen vom Trommelfeuer der Ein-drücke und Empfindungen klettere ich vom Sitz auf die Erde.

„Nun, wie hat es Ihnen gefallen?“

Ich schüttelte dem Flieger dankend die Hand: „Großartig! Noch viel besser, als ich gedacht habe. Bloß mein Magen fühlt sich jetzt, wo ich wieder festen Boden gewonnen habe, reichlich viel schlechter als in der Luft. Es war zuviel auf einmal.“

Eine halbe Stunde lang hintereinander Sturzflüge

ohne Uebung war für ihn eine etwas starke Zumutung. Er weiß anscheinend nicht mehr recht, wo oben und unten ist. Ich werde ihn durch einen Kognal beruhigen. Aber wenn Sie mich morgen wieder mitnehmen würden, ich wäre sofort nochmal dabei. Hals- und Beinbruch.“

Richard Lehmann, Leipzig.

Wo ruft die Pflicht?

Maitomitee.
Freitag, den 27. Juli, 20 Uhr, Sitzung im Volkshaus.
Funktionäre.
Donnerstag, den 26. Juli, 20 Uhr, dringende Sitzung.
Frauen.
Mittwoch, Donnerstag, den 26. Juli, 20 Uhr, im Turnerheim Gesellschaftlicher Abend mit Genossen Wiesbach.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Paunsdorf. Die Südharzfahrer sind mobil und kommen Sonntag, 20.10. Uhr, auf dem Bahnhof Paunsdorf an.
Alt-Leipzig, Süd. In der Kaufschneidmühle ist alles mobil.

Veueh. In der Woche vom 19. bis 23. August fahren wir mit den Parteiländern nach dem Kinderfreundeheim Mächern. Verpflegung und Fahrpreis betragen 3 Mark. Es kommen nur nicht schulpflichtige Kinder bis zu 6 Jahren in Frage. Meldungen beim Genossen Paternmann, Friedrich-Ebert-Strasse.

Mitglieder-Veranstaltungen

Liebertswitz. Nächsten Freitag, 20.10. Uhr, im Schwarzen Hof Vortrag des Genossen Willki von der Volksfürsorge.
Wöhlich-Ehrenberg. Donnerstag, den 26. Juli, Ferienausflug, 8 Uhr Abmarsch vom Kaiserturn nach dem Sportplatz Vorwärts, Connewitz. 20 Pfennig und Essen für den ganzen Tag mitbringen.

Gewalttaten

Der Ferienstrafsenat des Reichsgerichts beschlößte sich dieser Tage mit Revisionen gegen drei schwere Zuchthausurteile wegen Gewalttaten, die drei ganz verschiedenen Motiven entsprangen.

Fall 1: Der Dreher L. war im Rheinland beheimatet. Da er aber wegen Eigentumsvergehen verurteilt war und deshalb in seiner Heimat keine Arbeit mehr erhielt, reiste er nach Hamburg. Hier fand er lohnende Beschäftigung in einer Maschinenfabrik. Er verdiente wöchentlich 70 Mark, und es ging ihm leidlich gut. Bald darauf heiratete er. Doch war die Ehe nicht glücklich. Er wollte wieder von seiner Frau fort und in seine Heimat. Ohne Grund verließ er eines Tages die Arbeitestelle und trieb sich nun mehrere Tage beschäftigungslos in Hamburg umher. Am 3. Dezember 1927 suchte er die Tante seiner Frau auf, die ein kleines Laden-geschäft besaß. Es war mittags 12 Uhr. L. unterhielt sich mit der alten Frau. Als die Frau ihm zufällig einmal den Rücken zukehrte, zog L. plötzlich einen verhorstehaltenen Bleisüßel hervor, holte aus und versetzte der Frau von hinten einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Die Frau stürzte sofort zusammen; sie vermachte nur noch zu rufen: „Karl, Karl, was machst du da?“ Ein zweiter Schlag mit dem Bleisüßel auf den Hinterkopf machte sie bewegungslos. L. versetzte ihr noch etwa 15 Schläge auf den Kopf. Dann ließ er sein Opfer im Blute liegen und taubte das in der Ladenkasse befindliche Bargeld in Höhe von etwa 50 Mark. Als L. noch am demselben Abend in St. Pauli von dem Raubmord las, reiste er unverzüglich nach dem Rheinland ab, wo er aber sehr rasch gefasst werden konnte. Obwohl der Frau die Schädeldecke gebrochen war und Knochen splitter sogar ins Gehirn gedrungen waren, wurde sie dem Leben erhalten. Natürlich leidet sie nun dauernd unter Kopfschmerzen und Schwindelanfällen. Das Schwurgericht Hamburg verurteilte L. wegen Mordversuchs, Raubes und unbefugten Waffensbesitzes zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenreueverlust. Die Revision gegen das Urteil, die Totschlagsverleumdung zugrunde gelegt wissen wollte, wurde verworfen.

Fall 2: Oskar G. gebürdete sich, wenn er Alkohol zu sich genommen hatte, stets händelhaftig. So geriet er auch am 11. Dezember 1927, gegen Mitternacht, mit Saufkumpanen in Streit, der auf der Straße fortgeführt wurde. Plötzlich zog Oskar sein Messer und nach einem seiner Widersacher in Arm und Rücken. Nach der Tat floh er, doch wurde er von einigen Männern verfolgt. Bald wurde er eingeholt und jemand rief: „Den müssen wir festnehmen lassen!“ Diese Worte verletzten G. in solche Wut, daß er sich auf den nächsten Verfolger stürzte und blindlings losstach. Tödlich in die Brust getroffen, sank der Angegriffene zusammen. Während G. überwältigt wurde, vernahm die Geschworenen nur noch einige Meter weiteraufziehenden, dann stark er gefolge Verblutenden. Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte G. wegen Totschlags zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenreueverlust. Die Revision machte Notwehr geltend und wollte auf Befreiung wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang hinaus, doch der Senat verwarf das Rechtsmittel.

Fall 3: Der Schlosser Johann K. war Kommunist und Obmann der Düsseldorf „revolutionären Erwerbslosen“. Während eines Transportarbeiterstreiks verlor er die Sache der Streikenden durch unkluge Ausdrückungen zu diskreditieren. Mit einem Trupp Arbeitloser hielt er Autos, Straßenbahnwagen und Geschütze an. Polizeibeamte wurden entworfen und mit Erschießen bedroht. Er und seine Kumpane waren mit Handgranaten, Totschlägern, Revolvern und Dolchen bewaffnet. Einmal kam es auch zum Kampf. Dabei schoß K. auf Beamte, ohne zum Glück zu treffen. K. und seine Kumpane verurteilt wurden am Düsseldorf, so daß sie erst im März 1928 abgeurteilt werden konnten. Alle erlitten schwere Strafen. K. wurde vom Schwurgericht Düsseldorf wegen Anführung zum schweren Landfriedensbruch, Mordversuchs, Anführung zum schweren Raub und wegen verübten Mordes zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenreueverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde K. die politische Überzeugungslosigkeit abgesprochen. K. legte gegen das Urteil Revision ein. In einer Nachschrift forderte K. die Anwendung der hinsichtlich zum Reichstage beschlossenen Amnestie, da die Beweggründe seiner Taten rein politischer Natur gewesen wären. Doch der Ferienstrafsenat verwarf die Revision mit der Begründung, daß politische Beweggründe für K. nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung keinesfalls in Frage kommen. Aber selbst wenn man sie hätte annehmen können, würde die Amnestie keine Anwendung gefunden haben, weil ein Verbrechen gegen das Leben vorliegt und damit der § 4 des Amnestiegesetzes einschlägt. Wenn man berücksichtige, daß die Mindeststrafe für Mordversuch 3 Jahre Zuchthaus ist, sei auch das Strafmaß für K.s Verbrechen durchaus nicht zu hoch.

Polizeinachtrichten

Diebstahl eines Personentransportwagens. Am Sonnabend, zwischen 22.30 und 24 Uhr, ist vom Kopsplatz ein Personentransportwagen Nr. 6011, mit Erkennungszeichen III 24 408, gestohlen worden. Der Wagen ist ein Zweiflüßler mit Motor, blauem Anstrich, schwarzen Drahtspeichenrädern und ebensolchen Kotflügeln. Beim Betreffen des Autos wolle man sofort die Polizei benachrichtigen.

150 Mark Belohnung. Am 17. Juli, in der 11. Stunde, ist eine Brieftasche mit wertvollem Inhalt verloren worden; wahrscheinlich in der Windmühlenstraße. Es handelt sich um eine abgenutzte braune Brieftasche mit zwei Fächern, in der sich außer einem größeren Betrag in deutschen Gelde zwei Ein-Dollar-Scheine und ein Wechsel über 500 Mark, gezogen auf Frau Joh. Düsseldorf, befanden. Der Finder oder Personen, die von einem solchen Funde gehört haben, wollen sich bei der Polizei melden. Der Verlustträger sichert für die Wiedererlangung der Brieftasche mit Inhalt 150 Mark Belohnung zu.

Das Statistische Amt ist heute in das Haus Ditttriching 31 (Luznenkies Garten) verlegt worden. Die Fernsprechanstalt des Amtes gehen nach wie vor über die Zentrale im Neuen Rathaus.

Sächsische Angelegenheiten

Die Lohnkarderei der Demokraten und die Wahrheitssuche des Ministerpräsidenten

Das Berliner Tageblatt hat sich mit der von uns gestern im Auszug veröffentlichten Erklärung des Ministerpräsidenten Heldt über die Lohnsteuerentlastung auseinandergesetzt. Heldt hatte geschrieben:

„Die im Amte anwesenden Minister sind um ihre Meinung (über Sachsens Stellung im Reichsrat gegen die Steuerentlastung, N. B. 3.) gefragt worden und haben Einwendungen nicht erhoben.“

Dazu weist das Berliner Tageblatt darauf hin, daß von den Ministern überhaupt nur Dr. Kaiser und Krug von Nidda anwesend waren. Der zur Demokratischen Partei gehörende Innenminister Dr. Apelt sei mit der Haltung Sachsens im Reichsrat nicht einverstanden, sondern stehe auf demselben Standpunkt wie die demokratische Reichstagsfraktion.

Dr. Apelt wäre demnach vom Berliner Tageblatt sozusagen reingewaschen. Aber was sagen die Berliner Demokraten zur demokratischen Landtagsfraktion, die im sächsischen Landtag die Angriffe des sächsischen Finanzministers Weber gegen die Lohnsteuerentlastung billigte und weder im Haushaltsausschuß noch im Plenum, noch in ihrer Presse auch nur ein Wort der Verwahrung gegen Weber fanden? Hätten die sächsischen Demokraten sich im Landtage gegen Weber gewandt, dann wäre eine Mehrheit gegen Webers Haltung zustande gekommen und der Protest der sächsischen Regierung gegen die Lohnsteuerentlastung verhindert worden.

Die Feststellung des Berliner Tageblattes, daß Dr. Apelt nicht im Amte war, als Heldt seine Instruktion erteilte, ist also nur eine politische Flohknaderei und ein Ablenkungsmanöver.

Zimmerlin zeigt die Feststellung, daß außer Heldt nur Dr. Kaiser und Krug von Nidda im Amte waren, erneut, was auf Heldts Erklärungen zu geben ist.

Drei Monate Gefängnis für ein Extrablatt

Der Kritische Beobachter, das Deutsche Reichsblatt zum Schutze des Volkes gegen Ausbeutung und Volkserkrankung, hatte im Herbst vorigen Jahres zwei „Extrazugaben“ erscheinen lassen. In der einen Nummer wurde die am 13. Oktober 1927 erfolgte Wahl des zweiten Dresdener Bürgermeisters, Genossen Dr. Bühner, scharf kritisiert und dazu u. a. ausgeführt, daß dies nur Dank des Wortbruches der beiden Vertreter der Reichspartei für Volkserwerb und Aufwertung, der Stadtverordneten Bertram und Lengde, möglich gewesen sei. Diese Redewendung brachte dem 32 Jahre alten verantwortlichen Schriftsteller Arno Wagner eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung ein, die kürzlich vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden mit 200 Mark Geldstrafe geahndet wurde. Das zweite Extrablatt beschäftigte sich mit den Vorgängen in München im Jahre 1923! Zur Anzeige gebracht wurden sowohl Schriftleiter Wagner wie auch ein Dresdener Zeitungsvorkäufer Weisbach und wegen Betrugs unter Anklage gestellt. In dieser Strafsache verhandelte das Schöffengericht Dresden am 15. Mai gegen Wagner und Weisbach. Eisterer wurde in Anbetracht erstittener Vorstrafen wegen Betrugs im Rückfalle zu drei Monaten, der mit angeklagte Verkäufer wegen Betrugs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Beide Beschuldigte hatten hiergegen Berufung eingelegt, mit der sich jetzt die 6. große Ferienkammer des Landgerichts Dresden befaßt mußte. Dem Antrage des Vertreters der Staatsanwaltschaft entsprechend, wurden die Berufungen Wagners und Weisbachs verworfen, das Urteil der Vorinstanz somit vollinhaltlich bestätigt. Der Vorsitzende des Berufungengerichts führte in der Urteilsbegründung u. a. aus, der Tatbestand des Betrugs gelte als voll erwiesen. Der Angeklagte Weisbach habe durch Anstiftung „blutige Vorgänge in München“ einmal das Publikum zum Kaufe anzuregen wollen, somit aber auch genau gewußt, daß der Inhalt auf recht alte, mehrere Jahre zurückliegende Vorgänge Bezug nahm, während aber die Käufer solcher Extrablätter annehmen konnten und durften, sie erfahren bei Erwerb eines solchen Exemplars etwas wirklich Neues. Und darin liegt eben eine grobe Täuschung, das Defizit des Betruges. Bei Wagner hatten die hitzschwärmenden Bestimmungen des Rückfalle in Anwendung zu kommen, wofür im StGB eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis angedroht ist. Und auf diese war auch, weil der Tatbestand des § 284 StGB erfüllt ist, zu erkennen gewesen.

Die Dzeanflieger bemühen sich um die Arbeiterchaft

Bekanntlich hat das Verhalten der Dzeanflieger in Doorn und anderwärts die organisierte Arbeiterchaft zahlreicher Städte veranlaßt, die vorgezeichneten festlichen Empfänge gesellschaftlich — und, wo sie die Mehrheit im Parlament besitzt, auch finanziell — zu boykottieren. In Dresden hatte die sozialdemokratische Parteileitung die Massen ebenfalls aufgerufen, sich von dem Ehrungsummel fernzuhalten und lieber das Arbeiter-Turn- und Sportfest zu besuchen, was das Proletariat der Landeshauptstadt denn auch größtenteils tat. Infolgedessen bestand die Publikumsstaffage am Köhl und Hünefeld fast nur aus Spielern; um nun aber trotzdem den „inneren Kontakt“ mit den Massen wiederherzustellen, taten die heider Dzeanflieger, als ob überhaupt nichts geschehen wäre, und telegraphierten an die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportfestes folgendermaßen:

„Den in Dresden versammelten Arbeiterportieren bitten wir unsere herzlichsten Wünsche auszusprechen zu dürfen. Wir wissen, was wir dem deutschen Arbeiter, aus dessen Händen auch unsere Bremen kommt, verdanken, und wir sind überzeugt, daß der Sportgedanke mehr als vieles andere in der Lage ist, den Deutschen und die Völker untereinander sich gegenseitig näherzubringen.“
gez.: Köhl, Hünefeld.“

Besonders beliebt wollte sich der Herr von Hünefeld dadurch machen, daß er das Telegramm nur mit „Hünefeld“ unterzeichnete; das Weisepredikat mühte auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin weggelassen werden! Doch dürfte ihm das ebenjowenig nützen wie die plötzliche Einsicht, daß die Schlosser, Tischler, Monture usw. erst mal mit ihrem Wissen und ihrer Kraft das Flugzeug bauen müßten, bevor er und Köhl daran denken könnten, sich mit Ruhm zu bedecken! Geschäftstüchtigkeit ist gewiß eine nette Sache, und jemand, der mit der gleichen Inbrunst „Heil Doorn!“ „Hoch Friedrich Ebert!“ „Es lebe der Arbeiterport!“ und vielleicht auch „Brot und Brot!“ rufen kann, hat sicher in der heutigen Gesellschaft allerlei Chancen. Nur im klassenbewußten Proletariat darf er nicht auf Sympathien rechnen! —

Die Dresdner Spielzeit scheinen von dem Kajüten-Passagier des ersten deutschen Dzeanfluges, Hünefeld, nicht genug bekommen zu können, denn die bürgerliche Presse teilt mit, daß der große



Das schwarzweißrote Reiterturnier

Unter Beteiligung der Reichswehr.

Die Reichswehr soll neutral sein, so betont bekanntlich unser Reichswachminister in jeder Rede. Das hindert seine Untergebenen aber nicht, sich an Veranstaltungen zu beteiligen, die weiter nichts als verkappte reaktionäre Kundgebungen sind. Wenn wir uns recht befinden, darf die Reichswehr nur dann an Vereinsveranstaltungen teilnehmen, wenn die schwarzrotgoldene Reichsflagge auf dem betreffenden Platz an bemerkenswerter Stelle gezeigt wird. Bei dem am 22. Juli 1928 in Düben abgehaltenen Reit- und Fahrturnier des Dübener reaktionären Reitervereins war das jedenfalls nicht der Fall. Trotzdem nahm eine Reichswehrabteilung daran teil. Man konnte sogar beobachten, daß mehrere teilnehmende Vereine schwarzweißrote Flaggen führten, daß außerdem eine Wehrwolfkapelle zu den Veranstaltungen spielte. Die in der sozialdemokratischen Presse bereits erfolgte Kritik veranlaßte beziehungsweise den Dübener Bürgermeister Jaskrow, der bekanntlich selbst ehemaliger Stahlhelmführer war, sich in keiner Begrüßungsansprache gegen die „Zeitungsschreiber“ zu wenden, die doch nur die Neutralität der Reichswehr verlangt hätten.

Trotz alledem halten wir aber die Beteiligung der 2. Eskadron des Reiterregiments Nr. 10 an dem Turnier für sehr eigentümlich. Einmal steht sich der Dübener Reiterverein nur aus Stahlhelmen zusammen, zum andern mußte eben auf jeden Fall die Reichsflagge gezeigt werden, wenn republikanische Soldaten an einer solchen Veranstaltung teilnehmen.

Nochmals die Eisenbahn Leipzig-Merseburg

Wie bereits bekannt, wurde am 1. Juni 1928 der Zugverkehr zwischen Merseburg und Jüchsen eröffnet. Zwischen Leipzig und Jüchsen wurde ein Omnibuspendelverkehr eingerichtet, um für die Fortsetzung des Bahnbaus wenigstens einen notdürftigen Ersatz zu bieten. Mehrere preussische Landtagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei fragten das Staatsministerium nach dem Stand der Verhandlungen und baten, möglichst schnelle Durchführung des Bahnbaus bis Leipzig mit allen Kräften zu fördern. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund der Antwort des preussischen Handelsministers mitteilt, bemühen sich, da der Reichsbahn die Mittel zum Bau der Strecke fehlen, die öffentlich-rechtlichen Verbände um die Aufbringung der fehlenden Beträge, was ihnen bis auf eine verhältnismäßig kleine Restsumme gelungen ist. Die Staatsregierung hat die Verhandlungen nach Möglichkeit gefördert. Auch das Bauvorhaben ist bereits als dringlich zu dem Reichsbahnbauprogramm angemeldet, das das Reich zu finanzieren beabsichtigt.

Schwäger im Winter wiederum nach Dresden kommen, und im Rahmen der literarischen Abende einer Dresdener Buchhandlung einen weiteren Vortrag halten will. Wahrscheinlich will Herr von Hünefeld die Verse vortragen, die er in der Kajüte der Bremen in derselben Zeit dichtete, in der seine Freunde Köhl und Jhm Maurice mit allen Kräften um ihr und sein Leben kämpften. Kobile betet, Hünefeld dichtet — der Unterschied zwischen beiden ist wirklich nicht groß.

Der Oberlehrer und der Erbkirchenvater Eine sensationelle Keilerei.

Zu einem Kampf von geradezu homöischem Gepräge kam es am Mittwochabend in Auerbach im Erzgebirge. Der Oberlehrer Thierfelder und der Erbkirchenvater Walther waren in Streit geraten, und da ihre geistigen Waffen zu einer befriedigenden Beilegung des Konfliktes nicht ausreichten, blieb ihnen nichts weiter übrig, als mit Klauen, Nägeln und Zähnen sowie solchen Spazierschößen übereinander herzufallen. Die beachtlichen Spezialkenntnisse, die der Lehrer als „Pädagoge“ auf diesem Gebiet vor seinem Gegner voraus hatte, wurden einigermaßen ausgeglichen durch die Assistenz der drei Söhne des Kirchenvaters. Die versammelte Gemeinde schaute mit lebhaftem Interesse dem Kampfe zu und sorgte eifrig für fair play, wodurch eine Beteiligung Unbefugter bis zuletzt hintangehalten wurde.

Der Herr Thierfelder ist nämlich weit und breit bekannt ob seiner Fähigkeit, Kinder zu verprügeln, und schon oft haben ihm der Schultat, der Schulaufsicht und die Elternschaft ihre besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Da aber die Erwachsenen von den Heldentaten dieses Pädagogen stets nur hören, nie jedoch etwas zu sehen bekamen, verspürten sie jetzt begreiflicherweise keinerlei Reue, sondern in die Keilerei einzugreifen; sie wollten sich endlich einmal aus eigener Anschauung ein Bild von der Leistungsfähigkeit Thierfelders machen, und gar mancher wußte, trotz der vier Mann, die gegen ihn standen, auf seinen Sieg. Andererseits gedachte man auch den Kirchenvater bei der praktischen Beilegung seines Christentums in Ruhe zu lassen, zumal die Reue, wieviel die Nachsten- und Feindebeside bei solch einem Heiligen wohl reichen möchte, unbedingt gefüllt werden mußte. Schließlich rang Walther den Oberlehrer nieder, und da beide ihr Bestes hergegeben hatten und entsprechend ramponiert aussahen, verließ das Publikum durchaus befreit die Walstatt.

Dabei wurde ihm das neueste Exemplar des christlichen Volksblattes, das der Pfarrer zur Bekämpfung des sozialistisch-atheistischen Geistes herausgibt, gratis in die Hand gedrückt, vermutlich wegen eines sehr aktuellen Artikels über das Pöbel. In diesem heist es unter anderem: „Wer läßt sich gern verprügeln? Dazu sind die Leute im bürgerlichen Lager viel zu ehrbar und viel zu gut erzogen!“ Ganz recht! Deshalb prügeln sie ja auch lieber, statt sich verprügeln zu lassen! Aber manchmal kommt es eben dabei auch umgekehrt, — selber! —

Dresden. Nur noch Personenschiffahrt auf der Elbe. Der Schleppl- und Güterverkehr ist wegen des geringen Wasserstandes der Elbe eingestellt worden. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt-Actiengesellschaft weist aber darauf hin, daß die Personenschiffahrt ihren Vortritt in vollem Umfange auf der Strecke Mühlberg-Letzchen-Bodenbach aufrechterhalten wird.

Chemnitz. 40 000 Mark einer Gemeinnützigen Baugesellschaft unterzogen. Wie von der Direktion der heiligen Gemeinnützigen Baugesellschaft mitgeteilt wird, hat ihr ehemaliger Proturist Claus Unterlagungen in Höhe von 40 000 Mark beangangen. Die Unterlagungen bestanden in der Hauptsache aus gefälschten verschleierte Manipulationen mit Frachtbeträgen. Auf Grund eines dem Destabanten abgenommenen Offenbarungseides konnten Pfändungen vorgenommen werden, die der gefälschten Gesellschaft eine Deckung von rund 16 000 Mark erbrachten.

Miea. Tod bei der Tanzmusik. Im Gasthof Gohlis starb plötzlich ein 72 Jahre alter Musiker, der zur Tanzmusik aufspielen wollte.

Glashütte. Von einem Pferde tödlich verletzt. In Luchau bei Glashütte wurde der 21 Jahre alte Landwirt Johann Erich Deger von einem ausschlagenden Pferde in den Unterleib getroffen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Das Pferd war durch ein Schwein scheu geworden, das in den Pferdehufe gerannt war.

© Volkshaus Leipzig
Spezialgerichte. Heute Paschm. Hirschblatt mit Kompott 1.10 Halbe gefüllte Tauben mit Brühreis und Spargel 1.10 Schlachtbraten — Morgen. Gefüllter Weiskohl 1.00 Mainzer Saffbraten mit Makkaroni 1.10 Kalbsbrust mit Schmorkohl 1.10

Der Industrieanestellte

Im Gewerkschafts-Archiv schreibt der Ingenieur Heinrich Gram-Verlin „Zur Psychologie des Industrieangestellten“ Ausführliches, die wir wegen ihrer Bedeutung für die Beziehungen zwischen Industriearbeitern und -angestellten hiermit einem weiteren Kreis nahebringen.

Die Industrieangestellten sind die jüngste Gruppe von Arbeitnehmern in der kapitalistischen Wirtschaft, sie sind geworden und wachsen mit der Industrie. Ursprünglich war im industriellen Betriebe neben dem die Funktionen des Betriebsleiters wie des Kaufmannes selbst ausübenden Unternehmer meist nur noch ein Ingenieur oder Werkmeister tätig. Allenfalls beschäftigte der Unternehmer noch einige Schreibkräfte, die die erforderlichen Hilfsarbeiten ausführen halfen. Mit der industriellen Entwicklung wuchs aber auch die Zahl dieser Angestellten; ihre Funktionen erweiterten sich, die Arbeiten wurden unterteilt, immer mehr Angestellte wurden in den Betrieb eingereiht, deren Tätigkeit auf die Erfordernisse des Betriebes zugeschnitten war. So entstand allmählich eine neue Schicht von selbständigen, abhängigen Existenz: die Industrieangestellten.

Die Zahl der Industrieangestellten hat sich verhältnismäßig weit schneller vergrößert, als die der Industriearbeiter oder der im Handel tätigen Angestellten. Nach der Berufszählung vom Jahre 1882 waren rund 99 000 Angestellte in der Industrie tätig; 1907 wurden rund 700 000 Industrieanestellte gezählt; die Ergebnisse der Berufszählung vom Jahre 1925 lassen erkennen, daß heute die Zahl der Industrieangestellten über 2 Millionen beträgt.

Die Entwicklung wird am besten gekennzeichnet durch einen Vergleich der Zahl der in den industriellen Betrieben tätigen Arbeiter mit der der Angestellten. Im Jahre 1882 kamen auf einen Angestellten 42 Arbeiter; diese Zahl sank bis zum Jahre 1907 auf 12 und heute kommen kaum 7 Arbeiter auf einen Angestellten. Durch die als Rationalisierung bezeichnete Umorganisation der Großbetriebe, durch die Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden, durch die sogenannte „Fließarbeit“ und schließlich durch die zunehmende Verwendung von mechanischen Hilfsmitteln als Ersatz für Handarbeit wächst die Zahl derjenigen Arbeitskräfte, die eine mehr regelnde, ordnende, beaufsichtigende und bis zu einem gewissen Grade disponierende Tätigkeit ausüben.

Hinsichtlich der Arbeitsgebiete kann man die Industrieangestellten einteilen in kaufmännische und technische Angestellte, doch ist daneben auch die Einteilung in Bureau- und Betriebsangestellte angebracht. Innerhalb dieser Gruppen finden sich die größten Unterschiede in bezug auf die Qualität der von dem einzelnen zu leistenden Arbeit. Zu den kaufmännischen Angestellten, die vorwiegend Bureauarbeit auszuführen haben, gehören alle im Ein- und Verkauf, sowie in der Betriebsverwaltung tätigen männlichen und weiblichen Personen, die als Buchhalter, Kassierer, Korrespondenten, Maschinenführer oder mit anderen ähnlichen Bureauarbeiten beschäftigt werden. Technische Angestellte sind Architekten, Ingenieure, Techniker, kunstgewerbliche Zeichner, die als Betriebsleiter, Betriebsassistenten, Konstrukteure, Statiker oder Rechner arbeiten. Hierzu gehören aber auch die in den Laboratorien größerer Werke tätigen Chemiker, Hilfschemiker, Chemotechniker, Laboranten, ferner die Werkmeister oder Werkführer und viele andere Angestellte, die in den Nebenbetrieben und Bureau beschäftigt werden. Ich nenne die Reklamabteilungen, die Abteilungen für Patentverwertung, die sozialen und Rechtsabteilungen der Großbetriebe; ferner werden Angestellte beschäftigt in den vielfach zu Großbetrieben gehörenden Krankenhäusern, Heilanstalten, Sanatorien, Erholungsheimen usw.

Aus dieser Aufzählung ist ersichtlich, daß die Industrieangestellten keine gleichartige Schicht von Arbeitnehmern bilden wie die Arbeiter. Zwischen ihnen bestehen nach Herkunft und Berufsausbildung die größten Unterschiede. Während die einen aus dem Arbeiterstand hervorgegangen, allmählich zum Angestellten aufgestiegen sind, haben andere eine besondere Berufsausbildung entweder als Lehrlinge in Betrieben oder Bureau oder auf technischen oder kaufmännischen Fach- oder Hochschulen bzw. Universitäten genossen. Die Industrieangestellten rekrutieren sich aus den verschiedensten Volksschichten, doch dürfte die Mehrzahl von ihnen heute aus Arbeiterkreisen stammen. Immerhin kommt eine beachtliche Anzahl aus den Kreisen der Handwerker und Fabrikanten, der höheren und mittleren Beamten, der Angehörigen freier Berufe und der Landwirtschaft. Nach dem Kriege sind viele ehemalige Offiziere Industrieanestellte geworden.

Mit der Zahl hat sich auch die Stellung der Industrieangestellten zum Unternehmer und zum Betriebe von Grund auf geändert. Der Angestellte war früher der Mitarbeiter des Arbeitgebers, er war seine „rechte Hand“, sein Vertrauter. Es bestand ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Angestellten und Arbeitgeber. Das ist anders geworden. Direktoren und leitende Angestellte sind in der unperfekten Großindustrie an die Stelle des Unternehmers getreten. Sie sind zwar selbst Angestellte des Unternehmens, doch sind sie, vielfach finanziell an dem Unternehmen interessiert, meist durch langfristige Verträge gebunden, gegenüber der Masse der Angestellten ebenso Arbeitgeber wie gegenüber der Arbeiterklasse. Die meisten Industrieangestellten sind aber, selbst wenn sie Arbeitern gegenüber Vorgesetztenfunktion haben, wie Betriebstechniker und Werkmeister, z. B. Arbeiter und darauf angewiesen, dauernd ihren Erwerb durch Verkauf ihrer Arbeitskraft auf dem Wege des freien Arbeitsvertrags zu betreiben. Die Angestellten bilden auch keinen abgeschlossenen Stand wie etwa die Beamten oder Offiziere. Ebenso wenig aber auch eine besondere soziale Klasse. Sie gehören zur Klasse der Arbeitnehmer und sind, wie die Industriearbeiter, meist heillos, also Proletariat im weitesten Sinne des Begriffes.

Die Tätigkeit der Masse der Angestellten ist in den letzten Jahren immer stärker spezialisiert worden. Der Industrieanestellte wurde zum Spezialarbeiter. Sein Gesichtsfeld wurde mehr und mehr eingegrenzt. Wie der Arbeiter an der Maschine und am fließenden Band immer nur ein paar sich ständig wiederholende Handgriffe auszuführen hat, so ist auch der Industrieanestellte nur noch auf einen ganz kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtarbeitsprozeß des Unternehmens eingestellt, wenn sich seine Arbeit auch noch nicht auf wenige Handgriffe beschränkt wie die des Arbeiters. Diese Spezialisierung schließt durchaus nicht aus, daß ein Industrieangestellter als Konstrukteur größere Gesamtkonstruktionen ausführt oder als Buchhalter oder Korrespondent über einen gewissen Arbeitskreis selbständig disponiert.

Die Veränderung der Stellung und die Tätigkeit des Industrieangestellten gegen früher, die Gleichartigkeit der Arbeitsbedingungen, die Zusammenballung von Massen von Angestellten in den Betrieben hat natürlich auch die Lebenswelt der Angestellten, ihre geistige Einstellung zur Umwelt stark beeinflusst. Die Stellung im Betriebe ist unperfekter und damit unsicherer geworden. An die Stelle des Einzelvertrags ist der Kollektivvertrag getreten. Auf den Arbeitsvertrag hat selbst der einzelne Unternehmer nur noch einen geringen Einfluß. Der Arbeitgeberverband tritt an seine Stelle und legt entweder auf Grund von Vereinbarungen mit den Gewerkschaften der Arbeitnehmer oder von sich aus die allgemeinen Arbeitsbedingungen für alle dem Verband angeschlossenen Betriebe einheitlich fest.

Trotz der immer noch wieder auftauchenden Idee vom Standesbewußtsein der Angestellten, trotz der Ungleichheit in Ausbildung und Herkunft, legt sich aber auch bei den Industrieangestellten die Kollektivgesinnung immer mehr durch. Der Industrieanestellte läßt sich unter dem Zwange der Arbeitsteilung auch innerlich vom Individualismus, er wird Massenmensch! Das Solidaritätsgefühl gegenüber seinen Kollegen erstarkt und hat vielfach schon in Streiks, die

an Energie und Disziplin den Arbeiterstreiks durchaus nicht nachstehen, stärksten Ausdruck gefunden. Die Festigung des Gemeinschaftsgeistes bei den Angestellten ist die Reaktion auf die industrielle Entwicklung und auf die Entpersönlichung der Arbeit des Industrieangestellten, auf den Verlust der Arbeitsfreude.

Mit dem Erwachen des Kollektivgeistes steht der Industrieanestellte auch im Arbeiter den sozial gleichgestellten Arbeitnehmer, es entwickelt sich das Klassengefühl. Infolgedessen erstreckt sich seine Solidarität immer mehr auch auf die Arbeiter. Das gilt selbst für Angestellte, die Vorgesetzte von Arbeitern sind, wie Betriebsingenieure, Werkmeister, Grubenführer im Bergbau und andere. Sie müssen als Vorgesetzte energisch, selbstbewußt, manchmal vielleicht sogar rigoros sein; als Arbeitnehmer haben sie dennoch volles Verständnis für die Nöte des Industriearbeiters.

Die Zusammenballung vieler Angestellten in Industriezentren und die wachsende Erkenntnis, daß der Angestellte auch nur ein Teil der großen sozialen Gemeinschaft ist, schafft den Nährboden für die gewerkschaftliche Organisation der Industrieangestellten. Gewerkschaftlich haben sich die Industrieangestellten eigentlich erst — von kleinen Anfängen, namentlich bei den Technikern, abgesehen — nach dem Kriege organisiert. Sie schloßen sich früher immer noch als Stand und nicht als Angehörige einer sozialen Klasse, nicht als Klasse. Darin ist es auch begründet, daß sich neben großen, die Angestellten nach ihrer sozialen Stellung als Arbeitnehmer zusammenfassenden Gewerkschaften, die mit den Arbeitergewerkschaften der verschiedenen Richtungen im Bündnisverhältnis stehen, immer noch besondere Standesorganisationen finden. Die meisten technischen Industrieangestellten beispielsweise haben sich, ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, im Bruch der technischen Angestellten und Beamten, der größten Gewerkschaft deutscher Techniker, organisiert. Daneben gibt es aber noch einige, allerdings erheblich kleinere Verbände, die als Organisationen von Akademikern oder ehemaligen Beamten bestimmter Lehreinrichtungen, Standesorganisationen sein wollen. Als Angestellte können sich aber selbst die Mitglieder solcher Verbände der Erkenntnis nicht verschließen, daß sie alle den gleichen Wirtschaftsgesetzen unterworfen sind. Die Industrieangestellten müssen sich mit der Tatsache abfinden, daß die wirtschaftliche Struktur von einst überwunden ist und daß der Kollektivismus den Individualismus er-

Die Maschine in der Landwirtschaft

Im Reichsarbeitsblatt (Nr. 19) berichtet Ministerialrat Fritz Haack-Verlin ausführlich über „Die Reichsvorführungen von Reibenerntemaschinen im Herbst 1927“. Wir entnehmen seinen sehr interessanten, auch allgemeinerwirtschaftlich bedeutungsvollen Darlegungen:

Seit einigen Jahren fördert der Reibenerntenausschuß beim Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft (Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft) die Konstruktion von Maschinen zur Erleichterung der Arbeit beim Zuckerrübenbau. Durch reichliche Beihilfen wurde zunächst verfertigt, Maschinen und Geräte zur maschinellen Bewältigung der Zuckerrübenente zu schaffen, einer Arbeit, die wegen ihrer Schwere und Schmutzigkeit bisher am wenigsten Anreiz für den deutschen Landarbeiter aufwies.

Im vorigen Jahre war der Ausschuss an einen Abschnitt seiner Entwicklung herangekommen. Dies war ein Anlaß für die beiden Reichsressorts, denen Arbeitsmarkt- und landwirtschaftliche Produktionspolitik anvertraut sind, Reichsarbeitsministerium und Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, gemeinsam eine umfassende, beide Ziele fördernde Aktion einzuleiten und durchzuführen. Man kam überein, durch besondere Arbeitskolonnen die im Jahre 1927 geprüften Modelle von Reibenerntemaschinen und Geräten allen Zuckerrübenbauern in Deutschland während der Reibenernte vorzuführen.

Der Anbau von Zuckerrüben gehört zu den intensivsten Betriebsformen der Landwirtschaft. Er weist einen starken Bedarf an Arbeitskräften auf. In den letzten Vorkriegsjahren wurden in den stark zuckerrübenbauenden Gebieten auf je hundert Hektar Zuckerrübenanbaufläche zwölf bis fünfzehnmal so viel Wanderarbeiter beschäftigt, als auf je tausend Hektar mit anderen Feldfrüchten bebauter Fläche. Diese Wanderarbeiter waren fast ausschließlich Ausländer. Die Beschaffung der Arbeitskräfte für den auf großen Flächen betriebenen Zuckerrübenbau ist heute bei der starken Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter zur Industrie ein schwieriges Problem.

Der Zuckerrübenbau ist nicht nur für die deutsche Landwirtschaft, sondern für die gesamte Volkswirtschaft zu wertvoll, als daß er nicht mit allen Mitteln an die äußerste Grenze seiner Ausdehnungsmöglichkeit entwickelt zu werden verdient. Er hat sich im Vorkriege wieder auf etwa 88 v. H. der Vorkriegsanbaufläche ausgedehnt. (Die Vorkriegsfläche unter Abrechnung der abgetrennten Gebiete.) Die Anstrengungen der zuckerrübenbauenden Landwirtschaft erreichten auch eine Steigerung der Hektarerträge, die 1926 bereits 90 v. H. der Vorkriegserträge erreicht haben.

Diese Steigerung ist außerordentlich erfreulich. Sie muß aber auch erhalten und weitergetrieben werden. Ist doch der Zuckerrübenbau für die Landwirtschaft von einer betriebswirtschaftlich wichtigen Bedeutung, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn abgesehen von der Produktion des Zuckers selbst liegt die Bedeutung des Zuckerrübenanbaues vornehmlich darin, daß durch die Verbesserung des Bodens, die der Anbau bedingt, wesentlich höhere Getreidernten erzielt werden. Durch den hohen Ertrag an Reibenerntern und -schmelzen — etwa die Hälfte der Ernte ist hochwertiges Viehfutter — kann der Futter-

sekt hat. Gemeinschaftsinn, wie ihn die im Absatz zusammengefaßten freien Angestelltenvereinigungen fordern, die Erkenntnis, daß die Angestellten sich im Wirtschaftskampfe nur durchsetzen können, wenn sie, trotz der Bildungsunterschiede, unter sich und mit der Arbeiterklasse solidarisch sind und sich gewerkschaftlich organisieren, wird sie befähigen, ihre Lebenshaltung mit der industriellen Entwicklung zu verbessern und sich trotz aller industriellen Schattenseiten als Persönlichkeit zu fühlen. Die Industrieangestellten sind ebenso wie die Industriearbeiter berufen, am Neu- und Umbau unserer Wirtschaft mitzuarbeiten.

Auf die Strafe Metallarbeiterausperrung im Westen

SPD Berlin, 25. Juli. (Radio.)

Der Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben- und Hüttenwerke hat alle Metallarbeiter ausgesperrt, die dem Tarifvertrag für die Eisen- und Metallindustrie an der Dill und oberen Lahn unterstehen. Von der Aussperrung sind 6000 bis 7000 Arbeiter betroffen.

Die Ursache der Differenzen, die vor einigen Wochen im Eisenwerk Bürgerhütte bei Herborn (Dill-Kreis) begannen, sind die folgenden: Den Formern der Bürgerhütte und einiger anderer Werke wurden vor Jahresfrist die Arbeitspreise um 10 Prozent gekürzt. Während bei der Mehrzahl der Betriebe der Abzug unter besseren Konjunkturverhältnissen wieder rückgängig gemacht werden konnte, weigerten sich die Bürgerhütte und einige Firmen im Kreis Siegenfeld hartnäckig, den Wünschen der Arbeiter auf Arbeitspreiserhöhung nachzukommen. Daraufhin stellten die Formern der Bürgerhütte die Arbeit ein. Die übrige Arbeiterkraft des Werkes wurde 14 Tage später entlassen.

Zwischenzeitlich wurden nun neue Tarife geschaffen und für rechtsverbindlich erklärt. Die Formern der Bürgerhütte beharrten jedoch weiter auf ihrer nur allzu berechtigten Forderung. Neue Verhandlungen führten wegen des allzu geringen Entgegenkommens der Unternehmer zu keinem Resultat. Am Dienstag wurde ein letzter Versuch zur Beilegung des Konflikts unternommen, der erfolglos blieb, jedoch heute, Mittwoch, nach Schlichtung vom Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben- und Hüttenwerke für die Hütten- und Metallindustrie an der Dill und oberen Lahn verfügte Generalaussperrung in Kraft tritt.

mittelanbau zugunsten des Getreideanbaues eingeschränkt und trotzdem die Viehhaltung erhöht werden. Dies bedeutet neben mehr Fleisch und mehr Milch und Milchprodukten auch mehr Stallmänger und damit eine weitere Hebung der Ackerkultur.

Die Anwendung geeigneter maschineller Verfahren bei der Zuckerrübenente verspricht eine Erleichterung des Zuckerrübenbaus. Nicht nur eine Ersparnis von Arbeitskräften, die zu dieser Arbeit nur sehr schwer zu erhalten sind, ergibt sich dabei, sondern auch die Möglichkeit für die Reibenernte, die in der Regel bei sehr ungünstigem Wetter stattfinden muß, die günstigsten Tage auszuwählen. Schließlich kommt noch ein Vorteil hinzu, der sich besonders günstig in finanzieller Hinsicht auswirkt: die Reibenernte im Herbst solange als möglich im Boden verbleiben werden, um Reibenernte und Zuckergehalt der Rüben zu steigern.

Nach Roemer kann man im Durchschnitt der Jahre und im Durchschnitt der Sorten rechnen, daß jeder Tag späterer Ernte im Oktober 1,7 bis 2 Doppelzentner Rüben mehr je Hektar bringt und damit bei gleichbleibendem Zuckergehalt auch der Zuckerertrag steigt. Eine Woche späterer Beginn der Reibenernte bringt etwa 11 bis 14 Doppelzentner Rüben je Hektar mehr und damit bei gleichbleibendem Zuckergehalt allein schon 2,5 Doppelzentner Zucker je Hektar mehr.

Neben dem Gewicht steigt aber auch der Zuckergehalt. Die Zunahme des Zuckergehalts während des Oktobers wird bei günstiger Witterung auf ein ganzes Prozent angegeben. Bei einer Durchschnittsernte von 300 Doppelzentner Rüben je Hektar bringt diese Zunahme 3 Doppelzentner Zucker. Als Gesamtergebnis stellt Roemer fest, daß im Durchschnitt aller Jahre jeder Tag späterer Ernte 35 bis 40 Kilogramm Zucker mehr je Hektar bringt.

Durch eine Woche späterer Boden der Rüben kann der Zuckerertrag je Hektar um 4 bis 5 Doppelzentner gehoben werden (2,5 Doppelzentner durch Rübenzuwachs und 2,5 Doppelzentner durch höheren Zuckergehalt). Damit wäre die Möglichkeit gegeben, den gegenwärtigen Zuckerertrag von 40 Doppelzentner wieder auf den Vorkriegsertrag von 50 Doppelzentner je Hektar zu heben.

Haack berichtet dann über die Organisation der Maschinen-Vorführungen und fährt fort:

Es wäre natürlich verfrüht, heute schon zu sagen, die Maschinen-Vorführungen hätten die Zuckerrübenbauenden Landwirtschaft davon überzeugt, daß die vorgeführten Geräte und Maschinen bessere oder mindestens die gleiche Arbeit leisteten wie Handarbeit. So rasch ist der Landwirt vom Wert einer Neuerung im Betriebe nicht zu überzeugen. Dennoch waren die Vorführungen im gesamten Zuckerrübenbau ein Ereignis, dessen Auswirkungen in Rundfunkvorträgen, Vorträgen bei landwirtschaftlichen Lehrgängen und anderen Veranstaltungen und heute noch in der gesamten Fachpresse in einer Fülle von technischen und betriebswirtschaftlichen Vorträgen, Feststellungen und Schlussfolgerungen zu erkennen sind.

Ueber das Ergebnis in technischer Hinsicht ist von berufenen Stellen vieles bereits gesagt. Danach hatten die Vorführungen einen vollen Erfolg auf gutem Mittelboden, etwa sandigem Lehm, einen teilweisen Erfolg auf mildem Boden. Ungünstig waren sehr leichter und sehr schwerer Boden. Die Arbeit des Vorkriegs er Verfahren mit der Reiberschippe wurde bei allen Vorführungen anerkannt und bezeichnete überall, wo sie den Landwirten besonders gezeigt wurde, vollen Erfolg. Es ist dieser Erfolg um so erstaunlicher, als die Arbeit des Reibens fast überall von ungewöhnten Leuten ausgeführt wurde.

Für den Klein- und Mittelbetrieb erscheint die Verwendung der Reiberschippe in Verbindung mit dem Pommerter Pflug schon wegen der Billigkeit der Geräte als große Erleichterung der auf allen Familienangehörigen ruhenden Arbeit bei der Reibenernte. Großbetriebe mit mildem und mittlerem Boden interessierten sich für das Reiben der Rüben mit Reiberschippe und nachfolgendem Reiben mit einem größeren Reibegerät. Betriebe mit schweren Böden, auf denen wohl das maschinelle Reiben, abgesehen von der Blattschmuckung, Erfolg hatte, das maschinelle Reiben aber vielfach verlagte, lehnten Maschinenanwendungen ab.

Bestimmend für die Einstellung vieler Besucher zum maschinellen Reibenernteverfahren war, ob man daran glaubte, in Zukunft noch eine genügende Zahl von Arbeitskräften zu erhalten oder nicht. Wo die Arbeiterverhältnisse noch relativ günstig liegen, wie z. B. in Schlesien, zeigte sich wenig Neigung, die Handarbeit zu ersetzen unter Einsatz von Gespannkraft oder motorischer Zugkraft. Beeinflusst war das Urteil der Besucher oft stark von der Befürchtung, daß Weiterverbreitung maschineller Methoden eine Verminderung der Zahl der ausländischen Wanderarbeiter zu erfahren, weil man durch Zustimmung zum maschinellen Reibenernteverfahren der Reichsregierung eine Begründung für den weiteren Wegfall von ausländischen Arbeitskräften geben würde. Im Gegensatz zu diesem in einigen Gebieten beobachteten ablehnenden Verhalten stand das sehr große Interesse der Besucher in Gebieten mit sehr schwierigen Arbeiterverhältnissen.

Jugendliche Metallarbeiter und Lehrlinge!

Sonntag, den 29. Juli

findet die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress statt.

Auf diesem Kongress gilt es Beschlüsse zu fassen, die vor allem die Jugendlichen und Lehrlinge betreffen. Im Vordergrund steht die Frage der Arbeitszeit, Berufsausbildungsgehalt und Ferienregelung.

Wollt ihr, daß euer Interessen wirksam vertreten werden, so geht am Sonntag reiflich zur Wahl und stimmt geschlossen für die

Liste A

Hermann Schäfer

Wahlzeit von 7 Uhr bis 18 Uhr

Spiele, Sport, Körperpflege

Welche Sportart soll unsere Jugend wählen?

Der Sport ist heute zu einem wichtigen Faktor in der gesundheitlichen und pädagogischen Jugendberziehung geworden. Sowohl die Schule als auch große Teile der Elternschaft sind sich heute der gewaltigen Bedeutung des Sportes in der Jugendberziehung bewußt. Die Frage aber, womit sich die Eltern und Erzieher sehr oft beschäftigen — zweifellos eine sehr wichtige Frage — ist die: Welche Sportart soll die Jugend wählen? Ausschlaggebend sind für eine Beantwortung dieser Frage drei Faktoren:

1. Die Konstitution des Körpers in den Entwicklungsjahren (allgemein gesehen).
2. Die individuelle Eigenart des einzelnen.
3. Die seelische Eigenart des einzelnen.

Verstehen wir an den drei Faktoren, auf die gestellte Frage zu antworten. Bei beiden Geschlechtern sind die Entwicklungsjahre — einsehend schon mit dem 12. Lebensjahr — die des verhältnismäßig enormen Kumpflängenwachstums und des Wachstums der lebenswichtigsten Organe: Herz und Lunge. Eine Kräftigung der Muskulatur und reichliche Bewegung in frischer, freier Luft sind darum für diese Jahre ein unbedingtes Erfordernis, zumal die proletarische Jugend unter dem bestehenden kapitalistischen Ausbeutungssystem bereits in diesen Jahren in der ungesunden Luft der Fabriken, Werkstätten und Kontore gewaltigen gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt ist, die noch vermehrt werden durch unzureichende Ernährung, schlechte Wohnungsverhältnisse und zu lange Arbeitszeit. Jugendwandern, Spiel, Schwimmen und Leichtathletik, insbesondere der Lauf, sind aus diesen Gründen geboten. Das Turnen in neuerlicher Form dient besonders der Ausbildung der Muskulatur, jedoch ist der Turnmädchensport für das eigentliche Geräteturnen nur mit Vorbehalt heranzuziehen. Die Vortragsleistung ist beim weiblichen Geschlecht in den Entwicklungsjahren noch größeren Schwankungen unterworfen. Die rhythmische Gymnastik will für diese Jahre sowohl der förderlichen Eigenart als auch der seelischen Einstellung der Jugendlichen am besten entsprechen.

Nun ist die harmonische Ausbildung das Ziel unserer Erziehung, das heißt, einmal die harmonische Ausbildung in Bezug auf Körper und Geist, zum andern die harmonische Ausbildung speziell auf den Körper bezogen, das heißt die gleichmäßige Ausbildung der gesamten Organe des Körpers. Eine Uebungsart, die allen Organen und nicht zuletzt den seelischen und geistigen Funktionen gerecht wird, muß aber noch dem Erfindergeist kommender Geschlechter überlassen werden. Rhythmus heißt die Forderung: Mehrere Uebungsarten, Vielseitigkeit! Wie jeder Beruf sich nicht für jeden eignet, so ist auch nicht jede Sportart für jeden geeignet. Die körperliche Konstitution und die seelische Eigenart des einzelnen sprechen hier mit. Lust und Freude an der Uebungsart sind ebenfalls von starker Bedeutung. Allgemein gilt immer noch: Wozu jemand besondere Lust empfindet, das ist auch zugleich die für ihn richtige Uebungsart. Bei den Jugendlichen einen bestimmten „Körpertyp“ festzustellen und daraus die für ihn richtige Uebungsart abzuleiten, ist zudem äußerst schwierig, da die Entwicklungsjahre oft eine völlige Veränderung der äußeren Körperform hervorrufen. Die „persönliche Reigung“ ist darum in den Entwicklungsjahren mehr ausschlaggebend als die individuelle körperliche Eignung. Körperbesund und die Erfahrung, die man später mit solchen Sportlern machte, die in den Entwicklungsjahren ihrer Reigung zu bestimmten Uebungsarten folgten, bestätigen die Uebereinstimmung von Reigung und Eignung. Nunmehr aber, wo der einzelne eine oder mehrere Uebungsarten gewählt hat, zu denen er seelisch und körperlich am besten geeignet, tritt die Schwierigkeit ein. Zur harmonischen Ausbildung gehört, daß auch die schwächeren Organe und die seelischen Funktionen, die in der gewählten Sportart nicht berücksichtigt wurden, gefördert werden. Das ist die Frage des „Ausgleichsportes“. Und hier wird der einzelne gar oft gegen seinen Willen wählen müssen. In dieser Angelegenheit wird noch die sportärztliche Frage eine große Rolle spielen.

Die von uns gestellte Frage läßt sich mithin kurz dahin beantworten: Harmonische Ausbildung der Leib-Geist-Menschen ist das Ziel aller Erziehung. Für den jugendlichen Menschen sind Uebungsübungen in frischer, freier Luft, sowie Uebungen zur Stärkung der Gesamtmuskulatur zu bevorzugen. Unter diesen Uebungen entscheidet in der Wahl der Uebungsart meist die Reigung des einzelnen. Hinzuzutreten hat der Ergänzungs-sport; bei dessen Wahl sportärztlicher Rat zu fordern ist.

Sozialismus und Sport

Sozialismus fordert von jedem sich zu ihm bekennenden Menschen sein ganzes Tun und Handeln so einzurichten, daß durch jeden einzelnen schon die Tiefe und Reinheit der sozialistischen Idee zum Ausdruck kommt. Sozialismus verlangt geistigen Hochstand des Individuums, verlangt Hinterrücksetzung der eigenen Person gegenüber der Allgemeinheit. Sozialismus will, daß alles Schöne und Edle im Menschen vereinigt wird.

Die sozialistische Gesellschaft wäre aber eine Halbheit, träte zu der Vollkommenheit des Geistes nicht auch jene des Körpers. Hochstand des Geistes, Gesundheit und Körperlichkeit sind die Eigenschaften, welche die Träger der von uns allen ersehnten Gesellschaftsordnung aufweisen müssen. Bekennnis zum Sozialismus verlangt von uns deshalb auch Arbeit am Körper. Diesem Schönheit und Form und dadurch Gesundheit zu geben, erfordert Bewegung in unverbauter Luft, im Licht, in der Sonne, erfordert Uebungsübungen, Sport. Nicht jenen Sport, der in der Erreichung von Rekorde zum Ausdruck kommt, der Seniation fordert und gibt,

Arbeiterturn- u. Sportverein Brandis & B.
Freitag, den 27. Juli, 20⁰⁰ Uhr, Halbjahres-Hauptversammlung.
Erhalten aller ist Pflicht.
Der Vorstand.

sondern Uebungsübungen im Sinne der sozialistischen Idee. Marx sagt: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk dieser selbst sein. Sport, Arbeitersport, ist ein solches Mittel zur Hebung der Ausgebildeten, wenn es in den Händen der Arbeiter liegt. Diese Erkenntnis mag nicht ohne weiteres sein jenen Männern, die vor Jahrzehnten schon die Organisation der Arbeitersportler gründeten und damit die Möglichkeit schufen, Uebungsübungen ohne nationalstischen Beigeschmack, lediglich der Gesundheit willen, betreiben zu können. Sozialismus und Sport sind untrennbar. Ohne gesunde und schöne Menschenkörper kein vollkommenes sozialistisches Gemeinwesen. Ohne Achtstundentag, ohne ausreichende Bezahlung, ohne menschenwürdige Wohnungen kein rechtlos zweckmäßiger Sport.

Arbeitersportler sein heißt deshalb Sozialist sein, Sozialist — Arbeitersportler!

Ein Feiertag — ein Werbetag

Am 21. Oktober begeht die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in feierlicher Weise den Tag der 30. Wiederkehr des Schandgesprächs gegen die Sozialdemokratie. Nicht die Partei allein hat Anlaß, dieses Tages festlich zu gedenken. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat sich deshalb in einem Aufrufe insbesondere auch an die Kulturorganisationen der Arbeiterklasse, und zwar in erster Linie an die Arbeitersportler und Arbeiterkämpfer gewandt. Sie sollen gemeinsam mit den Gewerkschaften, der Partei und den Genossenschaften den 21. Oktober als Markstein in der Entwicklung der Arbeiterbewegung feiern.

Als das Sozialistengesetz erlassen wurde, gab es noch keine festgesetzten Arbeitersportorganisationen, gegen die sich Bismarck wenden konnte. Immerhin verhinderte das Gesetz (zweifellos durch den Zusammenstoß der freiheitlichen Turner und erst als es zu Fall kam, konnten es die Arbeiterturner und -kämpfer offen wagen, sich als freie Turner und Sänger in der Kampfring der allgemeinen Arbeiterbewegung einzureihen und den Grundstock zu dem heute so machtvollem Verband des Arbeitersporters zu legen. Aus diesem Grunde haben auch die Arbeitersportler alle Veranlassung, der 30jährigen Wiederkehr des 21. Oktobers feierlich zu gedenken und durch Veranstaltungen in jedem Verein und jedem Ort neue Kämpfer zu werben. Der 21. Oktober soll nicht nur ein Werbetag für die Sozialdemokratische Partei, er soll gleichzeitig ein Werbetag für die Kulturorganisationen der Arbeiterklasse und vor allem für die Arbeitersportbewegung sein.

Leipziger Rundfunkprogramm

Donnerstag, den 26. Juli.

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11,45 Uhr: Wetterbericht und Voraussage (Deutsch und Esperanto)
- 12,00 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung.
- 12,55 Uhr: Neuausgabe Zeitzeichen.
- 13,15 Uhr: Preise- und Börsenbericht.
- 15,00—16,00 Uhr: Konzert. Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agunt. Uebertagung aus der Jahreschau in Dresden.
- 16,30—17,55 Uhr: Konzert des Leipziger Rundfunkorchesters.
- 18,05—18,20 Uhr: Nachsendung.
- 18,20—18,30 Uhr: Steuerfunk.
- 18,00—19,30 Uhr: Ingenieur Fritz Görke, Leipzig: „Das Motorrad“ I.
- 19,30—20,00 Uhr: S. v. D. Braden, Braunschweig: „Gewaltlose Erziehung“.
- 20,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 20,15—22,15 Uhr: Sängereabend. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher-Neumann (Sopran), Hugo Böhm (Tenor). Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Theodor Blumer. 1. Franz Hof: „Du schöne Rosemarie“, Rundfunkkapelle. 2. a) Will Kallmüller: „Blau Nacht“, b) Rud. Friml: „L'Amour toujours l'amour“, Melitta Wittenbecher-Neumann. 3. a) Anton Profes: „Wenn im Frühling die Bäume blühen“, b) Irving Berlin: „Das Lied der Liebe“, Hugo Böhm. 4. a) John Openshaw: „Ich komm für dich aus Liebe sterben“, b) Herm. Krome und Koller: „Meeres Meer“, Melitta Wittenbecher-Neumann. 5. a) Walter Kolfo: „Schöne Frau, komm zu mir heute Nacht“, b) Otto Stransky: „Ich denk dabei an dich“, Hugo Böhm. 6. T. Springfeld: „Du bist die Perle vom Libo“, Rundfunkkapelle. 7. a) Ralph Benahy: „Wann kommst du“, aus der Operette „Adieu Miami“, Melitta Wittenbecher-Neumann; b) Franz Lehár: „Wolgalied“ aus der Operette „Der Zarewitsch“, Hugo Böhm. 8. Michael Krauß: „Wir wollen tun, als ob wir Freunde wären“, Duett aus der Operette „Eine Frau von Format“, Melitta Wittenbecher-Neumann und Hugo Böhm. 9. Rob. Gilbert: „Wachst du mit mir aus mein Stübchen egen“, aus der Operette „Aeffchen“, Rundfunkkapelle. 10. a) Egen Austin und Doelle: „Man schenkt sich Rosen“, b) Harry Kallton: „Eine kleine Velefel“, Melitta Wittenbecher-Neumann. 11. a) Rob. Stolz: „Girocco“, b) Rud. Friml: „Kofe-Marie“.
- 22,15 Uhr: Funkgespräch.
- 22,20 Uhr: Preisbericht und Sportfunk.
- 22,30 Uhr: Funkstille.

Fleischpakete nach der Schweiz. Die schweizerische Postverwaltung teilt mit, daß viele Fleischpakete mit Fleisch oder Fleischwaren aus Deutschland in die Schweiz gelangen, ohne daß die erforderlichen Fleischbeschauezeugnisse beigefügt sind, oder ohne daß der Empfänger sich im voraus die nötige Einfuhrbewilligung vom schweizerischen Veterinärdepartement beschafft hat. Derartige Sendungen werden von den schweizerischen Zollstellen zurückgewiesen und gehen an den Aufgabebort zurück. Für die notwendigen Fleischbeschauezeugnisse geben die schweizerischen Zollämter auf Anforderung Formblätter kostenlos ab.



Wandern und Reisen

Im Viehwagen des Herrn Dorpmüller

Der Arbeitersport steht heute die durch den Fortschritt der Technik errungenen Bequemlichkeiten noch nicht zur Verfügung, weder im Haushalt noch im öffentlichen Verkehrsweisen.

Wenn der Proletarier einmal verreist, so geschieht dies nicht im Flugzeug oder im Auto, ja, nicht einmal im Schnellzug; er fährt zweimal Zweiter und ist froh, wenn er einen Sitzplatz erwirbt. Er ist ja so anspruchslos und weiß nicht, wie bequem er reisen könnte, wenn... ja, wenn er eben nicht Arbeiter wäre.

Beim Antritt meiner Ferienreise hatte ich aber nun ein Erlebnis, das sehr an Deutschlands „glorreiche“ Zeit des Massen-schlachtens erinnerte, in der der Mensch nur noch den Wert von Schlachtvieh hatte. Auf der Strecke Dresden—Görlitz wurden in Dresden-N. für die überzähligen Reisenden vierter Klasse drei Viehwagen angehängt. Frauen und Kinder mußten in die über einen Meter über dem Bahnsteig befindlichen Türen klettern oder gehoben und geschoben werden; die Ochsen können wenigstens von der Ladetrampe bequem hineinparkieren. Im Innern dieses Luxuswagens gab es zwar eine Doppelbankreihe, wer aber so unvorsichtig war, gleich auf einen Platz loszustürzen, mußte bald an seinen Kleibern breite Schmutzstreifen wahrnehmen — auf den Rücken lagerte nämlich eine dicke Schmutzschicht. Nachdem man diese mit Taschentüchern und Papier notdürftig entfernt hatte, hatte man Gelegenheit, sich näher umzuschauen. An der Decke schaukelte eine staubige Stalllaterne. Wozu auch viel Licht? Schweine und Ochsen pfergen ja nicht zu lesen. Ein Glück, daß es nicht regnete, denn sonst hätten die großen Schiebetüren geschlossen werden müssen, in einem vollgestopften Wagen ein ganz besonderer Genuß. Außerdem hätte der Regen durch die Luftlöcher doch seinen Weg genommen. Meine Tochter fragte mich, was das vor uns in der Wand für Ringe wären. Ich konnte ihr nur antworten: „Darum werden die anderen Rindvieher, die sonst hier transportiert werden, angebunden“. Auf den Stationen wurden wir von den anderen Reisenden dritter und zweiter Klasse halb verwundert, halb höhnisch angestaunt. Es fehlte nur noch, daß außen am Wagen stand: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ und „Gott strafe England“ und ich hätte mich wieder als „Heid“ gefühlt, dem der Dank des Vaterlandes gewiß ist. Einige Reisende fanden die Fahrt ganz nett und unterhaltend, nur meinten sie, daß man auch einmal der Reichsbahnabteilung, an der Spitze Herrn Dorpmüller, eine so lustige und humorvolle Fahrt wünschen müsse. Andere waren gegenwärtiger Ansicht und fürchteten, daß dann bei der nächsten Tarifhöhung eine Sauberkeitssteuer für Viehwagen geschaffen würde und der Proletarier dann womöglich zweiter Klasse fahren müsse.

Ein unterer Bahnbeamter wollte uns ja sowieso in Dresden den gänglich leer mitfahrenden Wagen zweiter Klasse aufschließen, was im letzten Augenblick von dem hinzukommenden Kontrolleur verhindert wurde. Es wäre auch wider den Geist der Volksgemeinschaft gewesen, wenn mit uns vielleicht ein republikanischer Reichswehrsoldat — es soll ja mitunter welche geben — in einem Abteil gesessen hätte. Unerböt! Das hatte man gewiß schon in Dresden weiß bedacht, denn sonst hätte man doch einige der auf den toten Geleisen herumstehenden Wagen zweiter Klasse angehängt, wenn schon die Schwierigkeit der Wagenbeschaffung bei dem großen Ferienandrang nicht verkannt werden soll.

Als ich an meinem Reiseziel in lähmendem Sprünge aus dem Wagen ins Freie gelangte, und die ergebenen Lebensgenossen allein weiterreisen ließ, machte ich mir meine eigenen Gedanken über das Minderwertigkeitsgefühl und die Gebur der Volksgenossen im sogenannten Volksstaate, in dem alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht.

Eine neue Jugendherberge in Gemünd i. d. Eifel. Der Neubau der Jugendherberge ist im Rohbau fertiggestellt. Man wird von allen Räumen des lustigen Hauses eine schöne Fernsicht genießen können. Es ist erfreulich, daß der Deutsche Jugendherbergsverband gerade im Westen des Landes eine so schön Jugendherberge errichtet hat. Daß sie eine Notwendigkeit war, beweist der starke Besuch der alten Herberge.

Alle Wanderer durch die Dübener Heide seien darauf hingewiesen, daß in dem Dorfe Reinharz bei Bad Schmiedeberg, dem Herrschaftssitze des Rittergutsbesitzers und Amtsvorstehers Hertwig, sich die Gastwirte geweigert haben, ihre Räumlichkeiten zur Abhaltung einer sozialdemokratischen Wahlversammlung zur Verfügung zu stellen. Unsere Genossen können also auf Gastfreundschaft in diesem Dorfe nicht rechnen.

Donnerstag hat ein reich bebildertes Faltsblatt als Hinweis auf seine Sehenswürdigkeiten herausgebracht, mit Uebersichtspläne der Stadt, Hotelpreisen usw. Das Faltsblatt ist zu beziehen vom Städtischen Verkehrsbureau, Näferstraße 20.

Berfammlungskalender

Donnerstag, den 26. Juli 1928.

Metallarbeiter, Funktionäre des Westens, Rest. Zwei Linden, 10,30 Uhr.

KLEINER ANZEIGER

<p>Stellenangebote</p> <p>Frau zum Bureau-reinigen. 3mal wöchentlich sofort gesucht. Besuchen bei Ost- & Hauptstr. Leipzig-Lindenau, Markt 10.</p>	<p>Verkäufe</p> <p>Ferkel die berühmte leicht marktfähige schwarzweiße Kreuzung, laufend abzugeben. Vorbestellungen wegen der stark. Nachfrage notwendig. Mittergut Trautzschon bei Penau.</p>	<p>Auf Kredit Schränke mit 5 M. Anzahlung Möbel-, Waren-, Kredithaus Hans Hoffmann, Hauptstr. 10, 1.</p>	<p>Son Herrschaften wenig getragene Herr. Garderobe billig an vert. Wittels, Borsingstr. 12, p. Ein- u. Verkaufsaesch.</p>	<p>Zwei neue Grammophon-Koffer 50 und 30 Mark 10-Jähr. Garantie, drei Weinfässer, 120 Flaschen, zusammen 30 Mark mit Geigen, 1/2 und 1/4, 20 und 35 Mark Von 10 bis 8 Uhr Kronprinzstraße 51, pt. r.</p>	<p>Aufwaschische zu jeder Küche pass., kauft man billig bei Felix Albrecht, Tischelmüller, Weissenf. Str. 12, II.</p>	<p>Vermietungen</p> <p>Schlafstelle a. am St. 31, Kochstr. 41, C. III. Frau Hirschfeld.</p> <p>Schlafstelle für Herrn St., Solteistr. 10, pt.</p>		
<p>Stellenangebote</p> <p>berufenen Ueb. Beratung nach in der Zeitungs Wollgeleitung</p>	<p>Auf Kredit Schlafzimmer Küchen mit 5 Mark Anzahlung Scherbel Markt 2 (Rathhausseite)</p>	<p>Kleider- und Wäschekränze nur noch kurze Zeit 1,30, br. 2,10, 3,00, Bettens. 3,00, Nachmittags 2,10, Wäschekränze 2,30, Chaiselong 2,35, Tischl. 2,25, auch Teilsahlung. S. Wrzesinski, Möbelbldg., Klein-zooch., Düstaufl. 38</p>	<p>Nähmaschinen, gutgehend, verkauft Moth, Frankfurter Straße 22, Näh-maschinengeschäft.</p>	<p>Sport-Anzüge 2teilig 26.—, 4teilig 36.— Sakko-Anzüge, 2reihig, modern kariert . . . 41.— 31.50 Sakko-Anzüge aus reinem Kammgarn . . . 69.— Sakko-Anzüge aus blauem, reinwollenem Stoff . . . 47.90 Windjacken, imprägniert . . . 14.60 9.80 Eleg. Hosen, zu jedem Anzug passend Stück 8,60 8.95 Tennis-Hosen in verschiedenen Farben . . . 15.— 11.—</p>	<p>Waschjacken, Lüsterjacken, Berufskleider usw. Blauner, Reichstraße 45. Jeden Sonnabend geschlossen.</p>	<p>Groß. Werbeverkauf Nur noch wenige Tage! Bis 20% herabgesetzte Preise</p> <p>Betten-Lipsia Gerberstraße 55 Lützner Straße 39 Neu eröffnet: Klubschweg 77b</p> <p>Vorsicht! Jedes Geschäft ist erkenntlich durch das Firmenschild Lipsia — Nicht irren! Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.</p>	<p>Wohnungen</p> <p>2 leere Zimmer von berufstätigen Brautpaar gesucht. Offerten m. Preisangabe erbeten unt. 1. Bilale Reichenhainer Straße 32.</p>	<p>Junges berufstätiges kinderloses Ehepaar sucht 1-2 leere Zimmer. Such im Vorort. Angeb. mit Preis unter Z. 37 an die Exped. d. Bl., Tauchstr. 19/21.</p>

Aus Nah und Fern.

Großer Warenhausbrand in Karlsruhe

WLB Karlsruhe, 24. Juli.

In der Teppich-Abteilung des Warenhauses Geschwister Knopf entstand heute nachmittag aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der bei den großen Vorräten reiche Nahrung fand.

Sämtliche Feuerwehren der Stadt beteiligten sich an den Löscharbeiten. Auch Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze Staatspräsident Kemmele, sind an der Brandstätte erschienen.

Zu dem Brand des Warenhauses Geschwister Knopf wird noch gemeldet: Bald nach Ausbruch des Feuers standen das zweite und dritte Stockwerk in hellen Flammen, die zu den Fenstern des Dachstuhls hinausschlugen.

Nach mehr als fünfstündiger Tätigkeit ist es der Feuerwehr heute abend gelungen, des Brandes im Warenhaus Geschwister Knopf Herr zu werden.

Wieder ein Straßenbahnunglück in Berlin

SPD Berlin, 25. Juli (Radio).

Am Dienstagabend hat sich in Berlin ein neues schweres Straßenbahnunglück ereignet. Es lief ein Straßenbahnzug, der die abschüssige Petersburger Straße herabfuhr, an der Kreuzung der Frankfurter Allee auf den Anhänger einer Straßenbahn.

Zwei Frauen waren so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain transportiert werden mußten. Die übrigen verunglückten Personen konnten nach Anlegen von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen.

Das Ende eines Riesenprozesses

SPD Berlin, 24. Juli.

Am Dienstag wurde in dem großen Einspinn-Prozess, der seit 7 Wochen vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Charlottenburg abrollt, die Beweisaufnahme geschlossen.

Die sogenannten Einspinn-Geschäfte wurden von dem Fetrügerkonjunktum als „amerikanische Geschäfte“ bezeichnet. Ein derartiges „Geschäft“, bei dem ein Geldmann beinahe um 175 000 Mark geprellt worden wäre, kam noch kurz vor Schluß der Beweisaufnahme zur Sprache.

Soldat Suhren

Roman von Georg von der Brügge

„Mensch, qualle nicht!“, lachte ich. „Aber es ist wahr, ich wollte es dir nur sagen. Dente aber auch manchmal daran, was ich über die Frauen sagte, ein guter Kamerad ist nie launisch.“

Und so legte sich der Papst zurecht, und bald darauf hörte ich seine regelmäßigen Atemzüge neben mir. Seine dunklen krausen Haare lagen auf dem blau karierten Kissen, mir zugewandt.

Ich stehe vor ihnen, gehe ins Freie und komme durch Straßen, wo Menschen mit vielen Kinderwagen dahingehen. Die Federn sind ein wenig grün. Jemand spielt hinter einem offenen Fenster Klavier.

burg, um einen Kaufvertrag über die Lieferung von 77 000 Glühlampen und 2200 Rollen Leitungsdraht zum Gesamtpreise von 175 000 Mark abzuschließen.

„Wir sind hier in keiner Schenke...“

Im Amtsgericht zu Arnstadt amtierte ein Justizobersekretär namens Sauer. Ein Mann hatte ein Anliegen an die Behörde, er ersuchte mit seiner Frau, die einen schweren Korb auf dem Rücken trug, im Zimmer des Herrn Obersekretärs, Raum hatte er Guten Morgen gewünscht, so wurde er von dem Herrn Obersekretär angehalten.

Die Jugend fährt nach DORTMUND und ladet zum Film-Abend ein / Beginn 20 Uhr Arbeiter-Jugend, Eltern, besucht uns! SOZIALISTISCHE ARBEITER-JUGEND Mittwoch, 25. Juli, in Möckern, Arbeiterheim Donnerstag, 26. Juli, im Volkshaus Erwachsene 50 Pfg., Jugendliche 30 Pfg.

noch nicht erlaubt. Sie dürfen sich erst setzen, wenn ich es gestatte. Wir sind hier in keiner Schenke.“ Das ist der echte Justizbeamten-dünkel, der Barmte der Vorgesetzte, das Volk die Rekruten.

Feuergefecht mit einem entsprungene Juchthäuser. Der Juchthäuser Plattau, der vor einigen Tagen aus der Strafanstalt Brandenburg a. d. Havel entwichen ist, drang am Dienstag früh in die Wohnung seiner geschiedenen Frau im Hause Sidlingstraße 78 im Norden Berlins ein und verletzte den Untermieter der Frau Plattau, den 25jährigen Monteur von Halber durch mehrere Schüsse lebensgefährlich.

Ueberschwemmungskatastrophe in Chile. Aus den verschiedensten Teilen von Chile werden umfangreiche Ueberschwemmungen gemeldet. Zahlreiche Häuser und Brücken sowie Hafenanlagen, Straßen und Eisenbahnlinien sind völlig zerstört, ganze Teile der Hauptstadt vermintet sein.

Fliegerlandung auf dem Jungfrauoch. Der schweizerische Fliegerhauptmann Wirth landete heute, 9.30 Uhr, mit seinem Flugzeug glatt neben dem Berghaus Jungfrauoch in den Berner Alpen.

Klassenschickale und Klassenkampf

Kleingewerbetreibende und Handwerker

Man erlebt vor dem Arbeitsgericht den Klassenkampf oft mehr als in Versammlungen und Demonstrationen. Jede Schwärzung am Arbeitsmarkt, jede Etappe der Nationalisierung und der anderen großen Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit machen sich in den Sitzungssälen mit unheimlicher Automatik und Präzision geltend.

Ein Schneidergehilfe klagte durch seinen Verband eine Summe von 375 Mark ein. Der Tatbestand: Der Gehilfe war bei einem kleinen Meister beschäftigt, der ihm eines Tages — als das Geschäft schlechter ging — eine Lohnherabsetzung unter den Tarif aufzwang.

Der Gehilfe hatte keinen Protest erhoben, weil er Angst hatte, sonst auf die Straße geworfen zu werden. Als im Verlaufe eines Streites der Gehilfe entlassen wurde, kam es zu der Klage vor dem Arbeitsgericht.

Vorher kam es aber zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen dem Meister und dem Gewerkschaftsvertreter. Der Meister erklärte nämlich, daß er bei Zahlung des Tariflohns an seine Angestellten keine Kundshaft verliere und sich aufhängen müsse.

Wir glauben, daß diese Ansicht — etwas scharf formuliert — vollkommen richtig ist. Ein großer Teil der Mittel- und Kleingewerbetreibenden steht heute schon auf einer ökonomischen Stufe, die gebücker ist als die der Arbeiterschaft.

Denjenigen Damen

und Herren, welche ihre Haare selbst waschen, rate ich, nur noch das altbewährte Hellpon-Kopfwaschpulver zu verwenden.

Die überragenden Vorteile von Hellpon sind: Bester einzigartiger Wirkstoff und sichere Unschädlichkeit. 1 Päckchen für 30 Wg. enthält „Für junges Haar“ stets 2 abgeteilte Waschungen oder (Neu) „Für Babykopf“ 3 abgeteilte Waschungen.

Erhältlich wo Plakate ersichtlich. Sicher: Drogerie Joh Oehmig, Bücherstraße 45. Sachsenhof-Drogerie, Johannplatz 1. Drogerie Briel, Bayerische Straße 17. Drogerie Gebr. Kretzschmar Nachf., Südplatz 7. Königsplatz-Drogerie, Viktoriapark-Drogerie, Frankfurter Str. 5. L-Stöteritz: Bahnhof-Drogerie, Papiermühlstraße 23. L-Reudnitz: Ost-Drogerie, Oststraße 55. L-Kleinzschocher: Drogerie Alfred Müller, Klingenbergstraße 48. L-Großzschocher: Humboldt-Apotheke, Hauptstraße 17. Sophien-Drogerie, Hauptstr. 34. L-Lößnitz: Drogerie Erwin Beyer, Bornaische Str. 97. L-Sellerhausen: Drogerie Paul Stelzer, Edlichstr. 2. Wiederitzsch: Bahnhof-Friseur Bachmann, L-Lützschau: Drogerie Albin Neidhardt, Barnecker Straße 13. L-Lindenu: Palmen-Drogerie, Luppen-Ecke Frankfurter Str. L-Schönefeld: Linden-Drogerie, Paul-Heyse-Straße 1. L-Neustadt: Friseur-Salon Willy Keymer, Kirchstraße 89. Gautzsch: Drogerie Bruno Jäh. Coburger Straße 47.

Aber ich verstehe dies Bild nicht mehr. Das Leiden hat uns alle gefaßt, und alles müßte jetzt anders gemalt werden: Gesichter von Menschen und Gesichter von Tieren.

Die Tür geht auf, und Peter tritt ins Zimmer. Er sagt: „Bist du wach? Wir wollen jetzt gehen, wenn es dir recht ist.“ (Ich erinnere mich sehr deutlich, daß er sagte: wenn es dir recht ist.)

Wir besuchen eine Pension, wo Lisa hätte wohnen sollen, wenn sie zu mir gekommen wäre. Es stehen dort noch Kuchen, Apfelsinen, Trauben und Wein auf dem Tisch, die Peter damals hingeschickt hatte.

Peter und ich, wie sitzen am Tisch, essen und trinken. Ich höre ferne Glöden, und eine helle dazwischen.

Wir kehren bei einem Bildhauer ein. Er ist in Artilleristen-uniform und knetet an einem David herum. Der David soll Deutschland bedeuten, auch mir durch den Sinn. Der Bildhauer beschäftigt es und zeigt uns seine beschädigten Zähne.

Draußen dämmert es. Wir gehen an verlassenem Hauptplätzen hin. Ueberall liegt Schutt. Die Straße ist gesäubert, der Himmel leer, die Dämmerung scheint kein Ende zu nehmen.

Wir essen zu Abend in irgendeiner Wirtschaft und trinken Bier dazu. An jeder Tür hängt ein Plakat: Gott strafe England. Ich reiche Peter die Hand, der lächelt und sie fest drückt. Keiner kann keinem helfen.

Draußen schwante ich mit den Glöden in die Kaserne. Glücklich ist, wer das vergißt. Und nun ist alles ganz anders!

Ich sehe einen Wald, dessen Bäume sich begrünen. Mitten durch diesen Wald läuft ein schnurgerader Weg. Wir ziehen in Marschkolonnen durch den lustigen Wald, und es buftet nach verstaubtem Laub, das unsre Stiefel streifen. Rote Kaserne und blauer Waffenrock sind verunkelt, Gestank des Teufels und Geschwirr der Knospfabeln fort. Einen Pant dem lieblichen Wald, den steilen Bäumen über uns und der Sonne, die an die Stämme scheint. Et, die zehnte Korporalschaft ist auch dabei! Wir haben

uns verbessert, wir alten Klagetiere. Wir tragen Feldgrau und scheitern leicht. Es ist kein Zutisch da — wer denkt noch an Zutisch! Sein schwarzer Bart gleicht einem Specht, der aufliegt, soweit er will, zum Teufel. Es ist aber auch kein Klagen da, und das ist hart.

Am Ende des Waldwegs ist ein Saal, in dem wir wohnen. Dort gibt es keine ständigen Stühle, denn es ist ein richtiger Tanzsaal. „Odeon“ heißt er, das klingt wie Musik. Ein Klavier steht in der Ecke, aber verstaubt und zugestopft. Und die Unteroffiziere liegen auf der Bühne hinter dem Vorhang, auf dem ein rotensfarbener Himmel sich bauscht, mit Engeln, die Kodols schießen und den Popo zeigen. Da lebt der Soldat mehr als gerne.

Gewiß, eben erst sind wir wieder in der Kaserne gewesen, aber nur, um unsre Privatfachen zu holen. Wir haben dort Grünlinge beobachtet, von denen ein ganzes Sortiment angekommen ist, und es war ein Wortschwall, sie Beinschwinger zu sehen, als wollten sie die Welt halbieren. Besonders Lutzjeham konnte sich nicht genugen in Ausrufer, er schrie uns um andere: „Gud mal diesen roten Krebs an, den der Zutisch an der Angel hat, und was für Stiefel- augen der macht! — Und der — Windebaum hier! Die Hosen sind ihm viel zu kurz, die Beine werden ihm schon noch länger gezogen werden. Ein Hauptkeil, der Zutisch!“

Hahn antwortete: „Seine Hadschnen soll er in die Versicherung geben.“ Alle lachten, aber Albering rief: „Ihr Idioten, fahrt euch an eure höchstheiligen Beine, und ob ihr sie noch dran habt! Ich sah die euren vor nicht langer Zeit wie Mühlensflügel schweben, ihr bösen Saukerl!“

Einige riefen: „Selber Saukerl!“ und wir gingen die Sachen holen.

Wir schreuten durch den keimenden Wald und trugen unsre Pakete. Weißer bildet den Schluß und eine Reihe für sich. Er trägt seine Habseligkeiten, einen Pappkasten von der Größe einer Zigarettenschachtel, vielleicht sind zwei Taschentücher drin. Das Paketchen baumelt an seiner Hand, er schreitet hinter der Kolonne her, seine Kolbennase durchschneidet die Luft, als wandere er getraden Weges ins Paradies.

Ein Lied wird angeschimmt, alle fallen ein: „In dem Wasser schwimmen Fischlein. Die sind glücklicher als ich! Glücklich ist, wer das vergißt, Was nun einmal nicht zu ändern ist.“ (Fortl. folgt.)

Simon Ribeaud

Von Jean Lanion-Paris.

Rumpel-rumpel-rumpelstrum! Strauß und Strauß löste Trommelflag und Soldatenschritt. Die Häuser waren verperrt und aus den Fenstern starrten bleiche Gesichter und in ihren Augen wachte die Angst: „Wann holen sie mich?“

Peking und Ranking

Von Prof. Dr. Eduard Erles.

Die Verlegung der chinesischen Hauptstadt von Peking nach Ranking, die jetzt von der Reichsregierung beabsichtigt wird, hat wieder den Blick auf die beiden bekannten Hauptstädte Chinas gelenkt und die Frage laut werden lassen, welche Gründe für diese Veränderung maßgebend gewesen sein können, und ob sich die Maßnahme wohl als zweckmäßig erweisen wird.

Der General in der Kiste

Von Erich Grisar.

Zu den Dingen, die eine sehr geschäftstüchtige Fremdenindustrie dem Reisenden, der nach Peking kommt, zu zeigen nicht verümmelt, gehört der lange Max. So heißt das Geschäft, mit dem die Deutschen während des Krieges aus einer Entfernung von 70 Kilometern den Hafen Dünkirchen beschloßen.